Breslauer  Zeitung

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 161. Sonnabend den 14. Juli 1849.

Breslau, 13. Juli. [Oesterreich und Preußen in ihrer inneren und auswärtigen Politik. II.] Oesterreich und Preußen sind diejenigen Staaten, welche in diesem Augenblicke in ganz Europa die bedeutendste innere Entwickelungskraft aufzeigen, indem sie unter auswärtigen Verwickelungen zugleich mit ihrer inwendigen staatlichen Gestaltung zu ringen haben. Dies innere Ringen betrifft in beiden großen Reichen die konstitutionelle Staatsform, die, hier wie dort durch oktroyirte Verfassungen verbrieft, weder in Oesterreich noch in Preußen bisher zu einer vollendeten und unzweifelhaften Durchführung gekommen ist.

In Wien hat man zwar vor einigen Wochen angefangen, sogar ein Stände-Haus an der Biber-Bastei zu bauen, aber wann dies Haus unter Dach gebracht, wann und ob es von einer konstitutionellen Volksvertretung Oesterreichs bezogen werden wird, darüber herrschen noch an der Donau sehr bange und unbestimmte Ansichten, und man kann nicht sagen daß der österreichischen Bevölkerung so zu Muthe sei als wenn sie schon einem verfassungsmäßig geordneten und gesicherten Staatsleben angehöre oder zuschreite! Man giebt sich von Oben herab auch wenig Mühe, diesen provisorisch-konstitutionellen Charakter der Staatszustände zu verbergen, sondern man fährt mit einer gewissen österreichischen Sorglosigkeit, die uns bereits mit Schrecken an die alte gemüthliche Wiener Zeit erinnert, darüber hin, und handhabt im absolutistischen Stil die nicht mehr ganz abzuweisenden konstitutionellen Geschäfte. Der junge Kaiser, welchen man in Wien mit Vorliebe den ritterlichen nennt, regiert vorzugsweise in der eigenthümlichen Form der kaiserlichen Handschreiben, durch welche die Beschlüsse und Verfügungen der Staatsgewalt schon in sehr wichtigen Fällen lediglich zur Veröffentlichung gebracht worden sind. Diese allerhöchsten Handschreiben, welche durchaus den Charakter und die Färbung des absoluten Einzel-Willens an sich tragen und dem innersten Wesen des konstitutionellen Staats feindlich gegenüberstehen, werden bald von einem österreichischen Minister gegengezeichnet bald entbehren sie auch wieder dieser verfassungsmäßigen Kontrasignatur, und erscheinen dadurch in dieser graciösen Beliebigkeit um so mehr als exotische und befremdliche Blüthen an dem neuen konstitutionellen Thron! Die aufrichtig konstitutionelle „Presse" in Wien, die mit ebenso großer Energie als Besonnenheit auf die verfassungsmäßige Gesammtmonarchie Oesterreichs hinarbeitet, hat gegen die unkonstitutionelle Form vieler österreichischer Regierungs-Erlässe schon öfter Opposition erhoben, aber von dem Ministerium Schwarzenberg weder Antwort noch Belehrung darüber gewonnen.

So wird auch bemerkt, daß gerade der junge Kaiser Franz Joseph eine besondere Vorliebe daran finde, den alten österreichischen Kanzleistil aufrecht zu erhalten und mitten in der modernen Konstitutionalität zur Anwendung zu bringen. In dieser Weise befolgt auch der Kaiser wieder den uralten habsburgischen Brauch, immer links auf der Seite eines Aktenstückes zu unterzeichnen statt rechts, wie es sonst überall zu geschehen pflegt, und wir finden es höchst charakteristisch für die heutigen österreichischen Staatszustände, daß man nach solchen kleinen Zeichen so begierig umschaut und daraus mit einer unverkennbaren Aengstlichkeit seine Zukunft zu deuten nöthig hat. Die symptomatische Politik, welche die öffentliche Meinung gerade in schwankenden und zweifelhaften Zuständen treibt, hat aber immer den richtigen Instinkt für sich, mit dem sie unmittelbar sich zu bedenklichen und wunden Stellen heranfühlt!

Die Handhabung der konstitutionellen Staatsform hat in Oesterreich bereits den gefährlichen Charakter angenommen, zu dem sie so leicht hingewendet werden kann, daß sie nämlich nur zu einer momentanen Hinhaltungs-Taktik der Parteien und der Zustände zu dienen scheint! Für das Vertrauen aber, welches man Oesterreich in seinen jetzt schon mehr entschleierten Absichten auf Deutschland zu schenken habe, muß es von der höchsten Wichtigkeit sein, klar darüber zu werden, was Oesterreich hinsichtlich seiner eigenen politischen Freiheit und hinsichtlich der Aufrichtigkeit seiner innern Staatsentwickelung über sich beschlossen haben möchte. Die gegenwärtige österreichische Regierung hat sich ihre Aufgabe in der Begründung eines großen europäischen Mittelreichs vorgezeichnet, welches sie in sich selbst in allen seinen verschiedenen Territorial-Gliederungen und Nationalitäten fester und einheitlicher als je ausbilden will, und durch das die neue Politik des Osten, die über Europa hereinzubrechen droht, ihre wesentliche Machtentwickelung finden soll! Dieses europäische Mittelreich würde darum ein Hauptorgan der neuen öststlichen Politik werden müssen, weil es schon auf der Mitte des europäischen Völkerbodens mit weit ausgreifenden Wurzeln steht und dicht an das Herz Europa's vorgeschoben ist, so daß erst hinter dieser Deckung Rußland zur Ausführung seiner Stellung in Europa gelangen kann. Die österreichische Einheit ist daher das Hauptsymbol der Politik des Ministeriums Schwarzenberg, und für Rußland ist es nicht minder ein organischer Theil seiner Politik, wenn es der Durchführung dieses Planes durch jede Art von Intervention, möglicher Weise auch noch in den Verwickelungen mit Deutschland, seine Waffen und Völker leiht. Die österreichische Einheit kann aber mit der deutschen Einheit nicht in einem untergeordneten und organischen Verhältniß bestehen, sondern es sind dies zwei Begriffe, welche sich nach den neuen Grundrichtungen wie Verpflichtungen der österreichischen Politik von einander ausschließen müssen und höchstens noch als zwei coordinirte Größen sich gegenseitig beziehen können. Die Großdeutschen haben sich eben deshalb in ihren Spekulationen auf Oesterreich auf ein reines Traumgebiet begeben, weil sie dieser Macht damit eine Zumuthung stellen, welche durch die Verfassung von Kremsier eigentlich längst erledigt ist, und die nicht nur gegen die neuen Pläne von Oesterreichs Weltgröße und europäischer Bedeutung, sondern auch, wie bereits gesagt, gegen die von Oesterreich zu Rußland übernommenen Verpflichtungen verstößt. Die Großdeutschen würden aber Oesterreich wenigstens durch die Herrschaft über Deutschland entschädigt haben, wogegen diejenigen ehrlichen und gutherzigen Politiker, welche eine Zeit lang wirklich glauben konnten oder noch glauben, daß sich Oesterreich in der deutschen Einheit absorbiren lassen würde, damit freilich mehr Hang zur Sentimentalität als nüchterne Scheidung der Thatsachen verrathen haben.

Es ist wahr, Oesterreich hat in seiner neuesten Entwickelung keine besondere Achtung für unser liebes Deutschland an den Tag gelegt, sondern es hat seine neue Politik vielmehr auf eine Verachtung Deutschlands gestützt. Die Deutschen sind von jeher von ihren besten Freunden und von ihren eigenen Volksgenossen in der Politik verachtet worden und haben sich mit Niemanden besser vertragen als mit Denen, welche sie verachtet und herabgewürdigt haben. Das Verhältniß zwischen Oesterreich und Deutschland würde dadurch noch nicht innerlich zerrissen sein, obwohl Oesterreich in der letzten Zeit mit einem gewissen überlegenen Hohn mit der Bagatell-Sache der deutschen Einheit gespielt hat, und dieselbe mehr wie einen idyllischen Schäfertraum oder wie eine Mondschein-Phantasie zu behandeln scheint. Die Völker-Gallerie, welche sich um die österreichische Einheit schließt, ist allerdings ein imposantes Gemälde, ein reiches und großartiges Panorama, und wir wollen wünschen, daß dies Weltreich nicht blos Malerei und optische Combination bleiben möchte! Aber wenn wir der österreichischen Einheit nicht zumuthen wollten, daß sie in der deutschen Einheit absorbirt werde, so fordern wir auch, daß die deutsche Einheit nicht in die österreichische Einheit mit hineinverwaschen und in dem Welt-Panorama des neuen Oesterreich als bloßer Farbenschmelz aufgebraucht werde! Nicht bloß die Würde und die Selbstständigkeit der deutschen Nation, sondern auch die Garantie ihrer politischen Freiheit würde von dieser Wahrung abhängen! Wir sind auch der Ueberzeugung, daß man der österreichischen Politik in dieser Beziehung zweideutigere Absichten untergeschoben hat als ihr wirklich nach der ganzen Sachlage ihrer Stellung praktischer Weise innewohnen können. Es ist gewiß, daß Oesterreich die deutsche Einheit nicht brauchen kann, und darüber hat es sich offen und klar genug in der Kremsierer Verfassung selbst und in einigen Circular-Noten ausgesprochen. Wo es noch Unklarheit und Unbestimmtheit übrig gelassen, hat man von Seiten der großdeutschen Partei mehr einen absichtlichen Anknüpfungspunkt der Intrigue gesucht, als daß Oesterreich selbst einen förmlichen Operationsplan hinsichtlich Deutschlands darauf gegründet hätte. Die Mittel und das Ansehen Oesterreichs würden allerdings selbst in seiner gegenwärtigen prekären Lage noch bedeutend genug sein, um dem süddeutschen Gegenbund und der vorgeschobenen baierschen Spitze materielle Vortheile aller Art bieten zu können. Es giebt Leute in Süd- und West-Deutschland, denen schon der Mund nach den Früchten des italienischen Zollvereins wässert, und die der Meinung scheinen, daß Oesterreich allein mit den Rosinen Italiens Preußen schlagen und Süd-Deutschland ködern könne. Aber wie bedeutend wir auch die Zoll- und Handels-Verhältnisse für die neueste Politik Deutschlands anschlagen müssen, welche Verhältnisse sich auch bereits im norddeutschen Bunde durch das verdeckte Spiel, das Hannover treibt, geltend machen zu wollen scheinen: so glauben wir doch nicht, daß Oesterreich vor der Hand dem süddeutschen Handel Italien auf eine so überwiegend ergiebige und lohnende Weise werde öffnen können!

Oesterreich scheint aber in neuester Zeit seine Stellung zu Deutschland keineswegs auf eine so einseitige Situation gründen zu wollen, wie aus seinen letzten Forderungen hervorgeht, über welche zwischen dem preußischen und österreichischen Kabinet in der deutschen Frage unterhandelt worden ist. Wenn Oesterreich danach die Herstellung einer neuen deutschen Bundesgewalt auf Grund der Verträge von 1815 begehrt hat, welche letztere in ihrem Fortbestand allerdings auch von Preußen und ausdrücklich gerade in Bezug auf die von Berlin dargebotene deutsche Reichsverfassung anerkannt worden sind: so liegt in dieser österreichischen Forderung allerdings mehr als in irgend einer andern von dieser Seite bisher gestellten der Wunsch, von dem Gesammt-Deutschland nicht ausgeschieden noch getrennt zu werden und jedenfalls einem Gesammt-Deutschland, nicht bloß einer deutschen Zweig-Gruppirung angehören zu wollen! Man kann daraus zugleich entnehmen: daß die Politik des Osten, welche sich auf Rußland und das neue europäische Mittelreich Oesterreich stützen wird, eben durch Oesterreich ihre Hand auch auf Deutschland ruhen lassen wolle, jedoch in so äußerlicher und möglichst unorganischer Weise, daß man, ohne von den Forderungen des Volksgeistes genirt zu sein, doch hier immer jeden Moment der Beeinflußung und Benutzung wahrnehmen könne! Eine bessere Würdigung können die großdeutschen Pläne nicht erhalten als durch diese von Oesterreich selbst gestellte Forderung, der Preußen freilich nicht zu entsprechen im Stande sein wird, da es zum Glück jetzt nach allen Seiten hin auch principielle Verpflichtungen gegen Deutschland übernommen hat und da die deutsche Einheit nicht ohne die Bildung des deutschen Volkshauses vollendet werden kann! Preußen ist in die günstige Lage getreten, daß Deutschland nur von ihm die Herstellung einer wahrhaften deutschen Nationalvertretung und mithin die wahrhafte Verwirklichung und Vollendung der deutschen Einheit erwarten kann!

Fassen wir alle unsere bisherigen Sätze zu dem Resultat zusammen, so ergiebt sich: daß Oesterreich Deutschland nur so weit negiren will als es dasselbe für seine eigene innere Politik nicht brauchen kann, und daß es dasselbe nur so weit brauchen will als es ihm für umfassendere, außerhalb Deutschland liegende Pläne nöthig und nützlich erscheinen möchte!

Die Aufgabe einer Universal-Monarchie aber, welche sich Oesterreich in dem neueren Europa gestellt hat, ist mit dem constitutionellen Staatsprincip nicht durchführbar, und dies führt uns zu der Behauptung zurück, von welcher wir bei unsrer heutigen Betrachtung ausgegangen waren: daß es Oesterreich wenigstens mit allen Consequenzen, welche das constitutionelle Princip von ihm erfordert, nicht Ernst sein könne und werde! Es sind zwar die eifrigen und ungemein thätigen Anstrengungen nicht zu verkennen, welche das gegenwärtige österreichische Ministerium nach

allen Seiten hin unternimmt, um die neuen Organisationen der Verwaltung, die neuen Gemeinde-Verhältnisse, die Grundentlastungen in verschiedenen Landestheilen, ins Leben treten zu lassen und es herrscht hierin gerade in dem jetzigen Augenblick, wo die auswärtigen Kriege eine so gefahrvolle Krisis für Oesterreich unterhalten, eine thatenreiche Beweglichkeit, die in dem alten Reich Metternichs allerdings wie ein Wunder-Phänomen sich ausnimmt. Aber der innersten Verwirklichung des constitutionellen Staatsprincips in seinem ganzen Umfange begegnet man dabei noch nicht, und zwar nicht aus zufälligen sondern aus Fundamental-Ursachen, die eben darin bestehen: daß die Universal-Monarchie, je einheitlicher und fester sie durchgeführt werden soll, diese Macht immer nur aus dem **absoluten Princip** wird entwickeln können und zu demselben unwillkürlich alle ihre inneren Gestaltungen zurückdrängen muß.

Preußen hat auch darin nach der Verfassung vom 28. Mai seine richtige Stellung zu Deutschland gefunden, daß es sich wohl als die organische Spitze der einheitlichen Staatengliederung, nicht aber als den absoluten Macht-Ausdruck derselben hat hinstellen wollen. Preußen hat sich dadurch auch in seiner inneren Staatsentwickelung darauf angewiesen, der Normalstaat für die politische und nationale Freiheit Deutschlands zu sein und sich zum Träger aller ächten Entwickelungen des deutschen Volksgeistes zu machen. Hoffen wir, daß unsere jetzt nu beginnende legislative Periode zur unzweideutigen Lösung dieser unserm Vaterlande zugefallenen Aufgabe führen werde!

Theodor Mundt.

Preußen.

Berlin, 12. Juli. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, nachstehend genannten Militärpersonen Orden und Ehrenzeichen zu verleihen, und zwar:

I. Den rothen Adlerorden vierter Klasse mit den Schwertern:

Den Hauptleuten v. Alvensleben und v. Budritzki, den Seconde-Lieutenants v. Eberstein, v. Brandenstein, v. Stückradt und v. Reibnitz, vom Kaiser Alexander-Grenadier-Regiment; dem Hauptmann v. Malotki, den Seconde-Lieutenants v. Horn und v. Glasenapp, vom 24. Infanterie-Regiment.

II. Das Militär-Ehrenzeichen zweiter Klasse:

Dem Sergeanten Röstel, dem Grenadier Puplik, den Unteroffizieren Falkenhagen und Karl Müller, den Grenadieren Kölker und Pussier, den Füsilieren Ludwig Otto II., Joh. Müller I., Joh. Müller II. und Conterau, dem Unteroffizier Pupke, dem Füsilier Schulz, dem Feldwebel Wlocka, dem Unteroffizier Erfurth, den Füsilieren Michael Arndt I., Petzold und Oppat, dem Füsilier Raabe, dem Sergeanren Paas, den Unteroffizieren Michael Müller und Holz, dem Füsilier Tiedtke, den Unteroffizieren Robain und Schliesze, dem Tambour Weber, vom Kaiser Alexander-Grenadier-Regiment; dem Feldwebel Matz, dem Unteroffizier Joachimsthal, den Füsilieren Preppernau, Gieße, Hofrichter, Grometke, Peickert und Schäfer, vom 24. Infanterie-Regiment.

Se. Majestät der König haben den nachstehend verzeichneten Offizieren und Soldaten die Anlegung der von des Königs von Sachsen Majestät ihnen verliehenen Auszeichnungen allergnädigst zu gestatten geruht:

I. Das Großkreuz des Verdienst-Ordens: dem General-Lieutenant v. Holleben.

II. Das Komthurkreuz erster Klasse desselben Ordens: dem Obersten Grafen v. Waldersee, Kommandeur des Kaiser Alexander Grenadier-Regiments.

III. Das Ritterkreuz desselben Ordens: dem Major Erich vom Generalstabe des Garde-Korps, dem Rittmeister v. Borstell von der Adjutantur.

IV. Das Ritterkreuz des Militär-St. Heinrich-Ordens:

vom Kaiser Alexander Grenadier-Regiment: dem Hauptmann v. Alvensleben und dem Hauptm. v. Budritzki, den Sekonde-Lieutenants v. Eberstein, v. Stückradt I., v. Reibnitz. Vom 24. Infanterie-Regiment: dem Hauptmann v. Malotki, den Sekonde-Lieutenats v. Horn, v. Glasenapp.

V. Die silberne Medaille des Militär-St. Heinrich-Ordens:

Alexander-Grenadier-Regiment. Von der 1. Komp. dem Unteroffizier Falkenhagen, den Grenadieren Puplick und Kölker; von der 9. Kompagnie dem Sergeanten Braun, den Unteroffizieren Häntzschel, Schmölling, Papke, den Füsilieren Waschelewsky, Müller I., Spiring, Hülbert, Otto II., Müller II., Olgt, Conterau, Ukkoreit; von der 10. Kompagnie dem Feldwebel Wlocka, dem Unteroffizier Erfurth, den Füsilieren Schulz, Arndt I., Hortgen, Fiebig, Lienenkämper, Jocke, Tesch, Köpke; von der 11. Kompagnie dem Sergeanten Paas, den Unteroffizieren Toobe und Müller, den Füsilieren Petzold, Oppat, Scheidberger, Wagner, Wafferlein, Schubert, Ulrich, Gnefen, Baumbert, Jung, Pollock, Hönisch, Raabe; von der 12. Kompagnie dem Feldwebel Hofmeister, den Unteroffizieren Robain, Schließe, Holz, Sprödowsky und den Füsilieren Tiedtke, Schmidt I., Rudde, Hey, Ullrich, Rönnefarth Heininger, Naleppa, Gogolefsky, Klein, und dem Tambour Weber, den Füsilieren Eltz, Frütel, Winter, Obermann, Brauner, Jochimiack, Maum.

24. Infanterie-Regiments. Von der 9. Kompagnie dem Feldwebel Matz, dem Portepee-Fähnrich v. Ricaud, dem Sergeanten Pauers, den Unteroffizieren Schrötter II., Joachimsthal, Küster; dem Vice-Unteroffizier Griebenow; den Füsilieren Giesecke, Maaß, Cotty, Rückert, Hofrichter, Grametke, Sauer, Preppernau, Hild, Rehfeld, Gensch, Schiebe, Blank, Giese; von der 11. Kompagnie dem Füsilier Peickert; von der 12. Kompagnie dem Füsilier Schäfer.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem August v. Meuron Pury aus Neuenburg, zur Zeit in Paris sich aufhaltend, den St. Johanniter-Orden, so wie dem Archäologen Lesueur zu Paris, Mitglied der dortigen Akademie der schönen Künste und des Instituts, den rothen Adlerorden dritter Klasse; und dem Förster Rosier zu Driesch in der Oberförsterei Adenau im Regierungs-Bezirk Koblenz, so wie dem Kantor und Organisten Caemmer zu Königsberg, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; und den Obergerichts-Assessor Hein zu Breslau zum Stadtgerichtsrath daselbst zu ernennen.

Angekommen: Se. Excellenz der Erb-Hofmeister in der Kurmark Brandenburg, Graf v. Königsmarck, von Plaue. Der interimistische Staats-Sekretär im Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten, wirkliche geheime Ober-Justizrath Bode, von Thüringen.

C. C. **Berlin**, 12. Juli. [Hannover. — Baiern.] Während die Vorstellungen der hannoverschen Staatsmänner in dem Widerspruche befangen sind, daß die Existenz eines Volkshauses und die einheitliche Spitze im künftigen Deutschland, also die beiden Hauptkriterien des Bundesstaates als einer staatsrechtlichen nicht blos völkerrechtlichen Gestaltung, der Stein des Anstoßes für Oesterreich seien, und also weichen müßten, um Oesterreich den Eintritt in die neue Organisation offen zu erhalten, gleichwohl der Bundesstaat als der Zielpunkt der Bestrebungen in der deutschen Frage festgehalten wird, zu dem der engere Verein mit Preußen und die in Gemeinschaft mit letzterem dargebotene Verfassung, als ein lediglich völkerrechtlicher Verein nur den Durchgangspunkt bilden könne; — mit anderen Worten, während man in Hannover die Realisirung eines Begriffs, wie des Bundesstaates, dadurch zu erreichen hofft, daß man zuvor seine wesentlichen Bestandtheile aufgiebt; — kann man in Baiern aus dem Zirkel nicht herauskommen, daß zwar die Unmöglichkiet zugestanden wird, aus dem blos völkerrechtlichen Föderalismus der alten Bundesakte zu einem wirklichen Bundesstaate zu gelangen, wenn nicht von dem Eintritt Oesterreichs in diesen Bundesstaat Abstand genommen würde, daß man aber gleichwohl für diesen Bundesstaat doch das beständige Ankämpfen gegen die einheitliche Spitze, Bedingungen aufstellt, welche der Verzicht Oesterreichs auf eine Stelle im Bundesstaate wiederum überflüssig erscheinen lassen würde. So müssen wir wenigstens die letzten Artikel in der „neuen münchener Zeitung“ auffassen, in welchen wir zu unserer Freude eine Annäherung an die von Preußen entworfene Verfassung glaubten wahrnehmen zu können, wenn man nicht wieder auf den unseligen Gedanken zurückkäme, daß Baierns Selbstständigkeit bedroht erscheine, sofern ihm nicht ein wirksamerer Antheil an der Handhabung der Exekutiv-Gewalt, als in dem preußischen Verfassungs-Entwurf vorgesehen, eingeräumt werde. Dieß soll nach der „neuen Münchener“ dadurch geschehen, daß zwar die einheitliche Spitze in der Bundes-Regierung beibehalten würde, jedoch die Beschlußnahme über die Handhabung der Exekutive lediglich dem Fürsten-Kollegium anheimfällt, und dem Reichsvorstande nur die Verpflichtung zur Ausführung dieser Beschlüsse verbleibt. Allein der „neuen Münchener“ kann unmöglich entgehen, daß die Handhabung der Exekutivgewalt vor Allem die Beschlußnahme involvirt, was in gegebenen Lagen zu thun sei, und daß jeder praktische Werth der Einheit dadurch wieder aufgehoben wird, wenn man die Entschließungen der Regierungsgewalt an ein Kollegium bringt. Der rasche Entschluß ist ja die Schwierigkeit in Bundesstaaten, nicht die Ausführung, nachdem der Beschluß gefaßt ist. Darum muß die Einheit in der Handhabung der exekutiven Gewalt mehr als eine bloße Dekoration des Staatsgebäudes sein, eine Dekoration, die offenbar nicht hinreicht, um den Reichsvorstand dafür zu entschädigen, daß er, obgleich der mächtigste Fürst im Bunde, zu einem bloßen Diener des Fürsten-Kollegiums herabgewürdigt wird. Auch übersieht die „neue Münchener,“ daß, indem sie für den Einfluß Baierns Forderungen stellt, durch welche, wenn sie gewährt würden, Preußen nicht blos im Volks- und Staatenhause, sondern auch im Direktorium, d. h. bei Handhabung der eigentlichen Regierungsgewalt in die Minorität, und jeder seinerseits um den Einfluß gebracht würde, den es bisher durch seine Macht nicht blos in Deutschland, sondern im Rathe der europäischen Großmächte geübt hat, — sie doch offenbar in einen eigenthümlichen Widerspruch mit ihren eigenen Argumentationen geräth, der dadurch allein nicht gehoben oder gerechtfertigt wird, daß die „neue münchener Zeitung“ sich lediglich zur Aufgabe gestellt hat, die partikularistisch-baierischen Interessen zu verfechten. Man kann es als eine ausgemachte Sache annehmen, daß, wenn die Einheit in der Bildung der Regierungsgewalt im Bundesstaate aufgegeben wird, nichts davor rettet, daß wir in den alten Föderalismus in seiner ausgedehntesten Gestalt wieder zurückfallen. Alle Versuche einer Vermittelung zwischen diesen beiden Endpunkten werden sich auch heute noch ebenso als unrealisirbar erweisen, wie sie auch dem wiener Kongresse gegen die vom politischen Standpunkte dagegen zu erhebenden Einwendungen keinerlei Existenz haben gewinnen können.

A. Z. C. **Berlin**, 12. Juli. [Tagesneuigkeiten.] Den dänischen Waffenstillstand schreibt man hauptsächlich den unablässigen Bemühungen des hiesigen englischen Gesandten, Lord Westmooreland, zu. England und Rußland sollen dabei eine gewisse Garantie in der Art übernommen haben, daß nach Ablauf des Waffenstillstandes nicht wieder, wie im vergangenen Frühjahre, die Feindseligkeiten zwischen Dänemark und Deutschland ausbrechen, vielmehr ein für beide Parteien ehrenvoller Friede abgeschlossen werden würde. Die Kaufmannswelt hat diese Nachrichten nicht ohne Genugthuung entgegengenommen; in andern Kreisen dagegen ruft die Niederlage vor Friedericia noch immer sehr bittere Aeußerungen hervor, zumal man annimmt, daß doch auch in Friedericia der nahe Abschluß des Waffenstillstandes hätte bekannt sein und von Erneuerung der Feindseligkeiten abhalten müssen. — Gestern ist in der Weyl'schen Buch- und Kunsthandlung die bereits erwähnte Lithographie des Herrn Waldeck mit der Unterschrift: „Der Geh. Ober-Tribunalsrath und Abgeordnete Waldeck im Kerker“ erschienen. Man erblickt ihn, wie er im Gefängniß nachdenkend hinter dem Gitterfenster auf einem Holzschemmel sitzt. Vor ihm auf einem Tische steht ein Wasserkrug, an der Wand eine Feldbettstelle. Unter dem Bilde befinden sich Sentenzen, die derselbe in der Nationalversammlung und in der Kammer ausgesprochen hat. E. Meyer hat das Portrait gezeichnet und lithographirt, bei Delius ist es gedruckt. — Der mehrerwähnte Bülow'sche Verein zur Centralisation und Colonisation deutscher Auswanderer zählt jetzt 61 Mitglieder. Der Minister des Innern hat von der Constituirung dieses Vereins Kenntniß genommen und gleichzeitig zu den Kosten der ersten Einrichtung eine außerordentliche Beihülfe bewilligt. — Der Minister Manteuffel, welcher sich gegenwärtig auf seinen Gütern aufhält, wird, wie man hört, erst nach stattgehabten Wahlen nach Berlin zurückkehren, dagegen den Wahlakt auf seinen Gütern selbst vollziehen helfen. — Gestern fand abermals eine General-Versammlung des Treubundes in dem Saale des Gesellschaftshauses unter den bekannten Förmlichkeiten statt, nur war der Zubrang im Vergleich zu den früheren Versammlungen geringer. Zunächst trat der Professor Keller mit einer Rede über die Wahlangelegenheiten auf. In derselben züchtigte er besonders die Lauen, welche eines persönlichen Interesses wegen, um es weder mit der einen noch mit der andern Partei zu verderben, sich von dem Wahlakte ausschließen wollten, dadurch aber grade in die gefährlichste Stellung gerathen müßten, indem weder die eine noch die andere Partei von ihnen Etwas würde wissen wollen. Demnächst hielt der Baron von Seld eine Ansprache, die man am passendsten als ein Kompliment an den Treubund bezeichnen könnte. Am Schluß wurde durch den Unteroffizier Blücher ein Gedicht vorgetragen, betreffend die Rückkehr des Prinzen v. Preußen. — Die Cholera hat von gestern bis heut Mittag wiederum 45 Personen befallen, also nur 3 weniger als gestern.

C. B. **Berlin**, 12. Juli. [Der nord- und süddeutsche Bund. — Der Posener Landschaftsverband. — Vermischte Nachrichten.] Der Anschluß der kleineren norddeutschen Staaten an den „drei Königs-Bund“ stößt noch auf formelle Hindernisse, die in Kürze wahrscheinlich durch die Abordnung von Bevollmächtigten der resp. Regierungen nach Berlin werden gehoben werden. Von den beiden Mecklenburg sollen im Augenblick Kommissarien hier anwesend sein, welche die schwebende Angelegenheit für ihre Regierung in Ordnung bringen und den Anschluß der Herzogthümer bewirken sollen. Mecklenburg-Schwerin hat sich für diesen Fall an die Zustimmung der Volksvertretung gebunden, nicht so Mecklenburg-Strelitz. Die süddeutsche Ligue (der Bund zwischen Oesterreich, Baiern und Würtemberg) dürfte nun auch faktisch und vertragsmäßig bestehen. Wie sehr bestimmt versichert wird, sollen Baiern und Würtemberg die Centralgewalt um Zusammenberufung des Reichstags in Frankfurt dringend angehen. Dieser süddeutsche Bund wie die Centralgewalt kommt übrigens in Bezug auf die auswärtigen Regierungen, namentlich in Bezug auf die schleswig-holsteinische Angelegenheit in eine unangenehme

Lage. Die englische Regierung hat schon bei einer früheren Angelegenheit (in Bezug auf ein Schiff mit schwarz-roth-goldener Flagge) erklärt, daß sie die Centralgewalt, nachdem sich Preußen von ihr zurückgezogen, nicht mehr anerkenne, wie soll es nun werden, wenn Preußen einen Frieden mit Dänemark abschließt, ohne sich mit der Centralgewalt und den süddeutschen Regierungen hierüber zu verständigen. — Es halten sich momentan hier viele Polen, wie Graf Taczanowski, v. Miniewski u. A.) auf. Ein Theil derselben ist hier, um von dem Finanz- und Handelsministerium die Erlaubniß zur Gründung einer Bank in Posen zu erlangen. Die Posener Landschaft steht den andern Provinzial-Landschaften gegenüber insofern im Nachtheil, als es dem Posener Ritterschafts-Verbande in Folge des maßgebenden Statuts seit dem Jahre 1843 nicht gestattet ist neue Theilnehmer in den Landschaftsverband aufzunehmen. In der Posener Ritterschaftskasse befinden sich bedeutende Summen, die zur Gründung einer Privatbank verwendet, viel zu der Hebung der gewerblichen und landwirthschaftlichen Verhältnisse der Provinz beitragen könnten. Der Herr Finanzminister soll verheißen haben, die Sache in reifliche Erwägung zu ziehen. — Die polnische Bevölkerung des Großherzogthums wird auch nach dem neuen Wahlgesetze wählen, sie rechnet 16—18 Deputirte in die Kammer zu bringen, welche die äußerste Linke bilden dürften. — Zu der Kommission, welche von hier aus nach Paris abgeht, um die dortige Gewerbe-Ausstellung zu besuchen und Probe-Einkäufe zu machen, gehören, außer dem Regierungsbevollmächtigten, die Fabrikbesitzer Hrn. Ravenee und M. Reichenheim. Es sind diesen Herren aus Staatsmitteln 10,000 Frcs. zur Disposition gestellt. — In den letzten Tagen der Frankfurter Messe sind ordinäre Waaren, (namentlich Tuch, Berliner Kattune und Leder) gut gegangen, feine Waare blieb unbeliebt. — — Im Wege öffentlicher Vorladung, durch sogenannte Ediktalcitationen, werden die hiesigen politischen Flüchtlinge, Arnold Ruge, der Aktuar Stein und der Redakteur der Zeitungshalle Gustav Julius vom hiesigen Kriminalgericht auf den 8. Oktober d. J. sich zu stellen, aufgefordert. Der letztere ist der Majestätsbeleidigung, Ruge und Stein sind der Erregung von Mißvergnügen angeklagt. Voraussichtlich wird die Verurtheilung in contumaciam erfolgen, da nach dem Gerücht sämmtliche Verfolgte sich nicht mehr in Deutschland befinden sollen. — Die sogenannten Maigefangenen, die auf ihren Wunsch aus der Stadtvogtei nach der Hausvogtei übergesiedelt sind, werden von den sie besuchenden Freunden jetzt bei weitem zufriedener gefunden, als früher. Ihre Gefängnisse liegen zu ebener Erde, drei Freistunden, in deren zwei Besuch zugelassen wird, sind ihnen bewilligt, und die Lage der Zellen ist wenigstens der Art, daß die unfreiwilligen Bewohner derselben von der Sonnenhitze nicht belästigt werden. — Die früher erwähnten Baulichkeiten Behufs Erweiterung der für die Sitzungen und Bureaus der zweiten Kammer bestimmten Lokalien sind im Rohbau jetzt vollendet. Namentlich verdient ein ziemlich ausgedehntes Seitengebäude, welches an das im Frühjahr errichtete Sitzungslokal stößt, Erwähnung. Wie es scheint, werden in diesem Gebäude Bureaus eingerichtet und zugleich Anstalten getroffen, welche den früheren auch von der Tribüne herab als sehr unziemlich bezeichneten Zugang zu dem Sitzungslokale von der Niederwallstraße aus entbehrlich machen dürften.

P. C. **Berlin**, 9. Juli. [Ueber die Begründung einer Handwerker-Zeitung.] In jenen Tagen, wo Europa die Bande des Mittelalters brach, da waren es die gewerbtreibenden Klassen der Bevölkerung, welche die Mauern der freien Städte erhoben, in welchen Recht, Kunst, Wohlstand, Gottesfurcht und Sitte erwuchsen. Die Bürgerschaft gliederte sich in Innungen und Gilden; der Einzelne schloß an ein Ganzes sich an, welches ihm Ehre und Schutz verlieh und sämmtliche Genossen kräftig vertrat. — Durch Hülfe der Städte brachen die Kaiser und Fürsten die Macht des Adels, Jahrhunderte lang währte der Kampf, bis endlich die Landeshoheit siegte und die polizeiliche Gewalt gleiche Sicherheit gewährte für Stadt und Land. Die Innungen waren theilweise veraltet, das Handwerk bedurfte ihres Schutzes nicht mehr und wanderte aus, um sich unter der ländlichen Bevölkerung anzusiedeln, welche Absatz und billigeres Unterkommen bot und den Städten nicht ferner zinsbar sein wollte. — Viele der letzteren sanken von ihrer früheren Bedeutung herab und der Wohlstand des Landes stieg. Als Folge der französischen Revolution betrat auch Preußen in den Tagen seines Unglücks neue Bahnen und die Gewerbefreiheit ward eingeführt. Neben den segensreichen Folgen hat sich auch im Laufe der Zeit die Schattenseite dieser unbeschränkten Freiheit herausgestellt; zu große Konkurrenz durch Pfuscher und Nahrungslosigkeit. Alle Arbeiterklassen wünschen heut eine Gliederung, einen Verband, welcher den Einzelnen wieder mit einem organisirten Körper verbinde und der Arbeit Ehre und eine gesicherte Existenz gewähre. Man geht sogar so weit, die alten Innungen wieder herbeizuwünschen. Der letztere Fall erscheint Manchen als zu weit greifend, bedenklich. Zwangs-Innungen, sagen sie, würden den Einen bevorzugen, und den Andern zu sehr beschränken; es bleibt immer mißlich, eine abgestorbene Form wieder ins Leben rufen zu wollen. Dagegen sind freie Innungen, in Verbindung mit Gewerberäthen, Vorschuß-, Kranken- und Invalidenkassen und anderen nützlichen Einrichtungen sehr zu empfehlen. Ihnen muß das Recht zustehen, die Tauglichkeit eines neuen Meisters vor seiner Niederlassung zu prüfen; nur in dieser Weise ist es möglich, jene Quellen des Proletariats: Pfuscherei und Heirathen ohne Brod zu verstopfen! — Wir halten dafür, daß es schwierig sein wird zu unterscheiden, wo das Handwerk aufhört und die Fabrikation anfängt; diese Frage bedarf vor allen Dingen einer reiflichen Erwägung. Die Handwerker sind den Fabriken abhold, sie sehen in letzteren schlimme Konkurrenten, allein wir können nicht so ohne Weiteres beipflichten. Die goldenen Zustände des Handwerks waren in jenen Tagen, wo dem Landbau noch Hände fehlten und Jeder Brod auf dem Acker fand. Später zog die überflüssige Bevölkerung der Dörfer in die Städte, um Arbeit zu suchen und warf sich auch auf das Handwerk, denn jeder Mensch will leben. So wurde durch größere Konkurrenz der Verdienst kleiner. Wären die Fabriken nicht, so meldeten sich noch viel mehr Leute zum bürgerlichen Gewerbe. Die großen Industrien arbeiten theilweise für das Ausland, ziehen fremdes Geld herein und beschäftigen 500,000 Menschen, während sämmtliche Handwerker, Meister, Gesellen und Lehrlinge in Preußen 800,000 Köpfe zählen. — Man muß demnach beide Theile hören! — Der Beruf der großen Städte ist, sich an die Spitze der friedlichen Bewegung und Entwickelung der Gewerbe zu stellen. In älteren Zeiten beruhte das Handwerk mehr auf Kunstgriffen und Geheimnissen, welche der Bursche auf seinen Wanderjahren zu erhaschen suchte. — Frankreich und England gebührt das Verdienst, die Naturwissenschaften in innige Verbindung mit den Gewerben gebracht zu haben, und die Entwickelung seit dem Frieden von 1815 ist eine riesenhafte gewesen; was Jahrhunderte kaum geahnet, ist plötzlich, einem Wunder gleich, in Erfüllung gegangen. Deshalb sollten die Hauptbestrebungen einer Handwerker-Zeitung auf Verbreitung solcher gemeinnützigen Kenntnisse in volksthümlicher Sprache gerichtet sein. — Die gehefteten Blätter würden kleine Lehrbücher bilden. Die großen Städte sind die Sammelplätze der Künste und Wissenschaften, deren Beistandes jedes Handwerk jetzt bedarf. Die höhere Bildung und Geschmack verleihen das Uebergewicht vorzüglich in der Fabrikation feiner Artikel; die Hauptstädte sind Fabrikstädte geworden. — Allein die wachsende Arbeitermasse droht der öffentlichen Sicherheit Gefahr, wenn sie aus der Hand in den Mund lebt, allen Zufälligkeiten des Lebens preisgegeben, wie Atome durcheinander stäubt. — Indem sie alle Tage Genüsse sieht, welche ihren Mitteln nicht zu Gebote stehen, wächst der Neid gegen die Begüterten, und der Socialismus und Communismus mit ihren unsinnigen Lehren finden ein vorbereitetes Feld; dieser Sorglosigkeit und Verwilderung muß gründlich abgeholfen werden. Vor allen Dingen wirke man auf die Familie durch bessere Erziehung der Mädchen. — Das Loos des Arbeiters hängt durchaus davon ab, ob seine Frau fleißig, geschickt, reinlich und sparsam ist. Nur so ist es erklärlich, daß ein Mann mit 10 Sgr. Verdienst täglich sich durchschlägt, während sein eben so nüchterner und fleißiger Kamerad mit 20 Sgr. in Schuld und Ungeduld vergeht. Solche böse Wirthschaften verleiden dem übelberathenen Handwerker das Haus! — Durch die Verfassung ist der Arbeiter in den Besitz politischer Rechte gekommen, zu deren würdigen Gebrauch ein höherer Grad von Bildung, als der bis heute erlangte, gehört. Beim Kinde fange man an, im Kindergarten, in der Schule und Kirche, um den Menschen zu bilden; dann muß in Bezug auf das bürgerliche Fortkommen die Gewerbeschule hinzutreten. Demnächst nimmt die Innung den Lehrling unter ihre Aufsicht und Führung, während einer gewissen Reihe von Jahren. Nach Ablauf dieser Frist führt der Weg zur Selbstständigkeit nur durch die Prüfungs-Kommission. Wenn nun alle diese Institute ihre Schuldigkeit thun, dann sollte es uns wundern, wenn viele solche Schlemmer, Pfuscher und Taugenichtse zum Vorschein kämen, wie wir noch heute zu Tausenden sehen. Wer etwas Tüchtiges erlernt hat, dem gelüstet nicht durch Raub nach Anderer Habe, und Gesetz und Ordnung wird er heilig achten; er weiß sich durch Bücher und belehrende Beschäftigungen auf eigene Hand zu unterhalten, ohne unmittelbar aus der Werkstatt in die Schänke zu ziehen. — Für die geistige Fortbildung einer so ehrenwerthen Klasse müssen die Mittel beschafft werden und namentlich ist die Macht der Tagespresse dazu zu benutzen, da sie, richtig geleitet, einen ungemein belehrenden Einfluß üben kann. Wir erwähnen hier der englischen Wochenblätter im besseren Sinne des Worts, deren politischer Theil nur eine allgemeine Uebersicht der Tagesbegebenheiten bietet, dagegen über die näheren Interessen des Landes und der arbeitenden Klassen vortreffliche Belehrungen enthalten. Dem deutschen Handwerker fehlte bis heute ein solches Organ, in welchem seine Sprecher gleichzeitig unmittelbar auftreten können, um das, was Noth thut, einer vielseitigen Beurtheilung zu unterwerfen. Auf dieses Bedürfniß ist unser Vorschlag der Errichtung einer Handwerker-Zeitung begründet. — Die Unternehmung sei keine Buchhändler-Spekulation, deshalb muß der Preis des Blattes — um seine möglichste Verbreitung zu sichern — billigst gestellt sein. Gediegene Beiträge sind völlig angemessen zu vergüten, denn Tüchtiges muß geleistet werden. So weit die Politik das Blatt berührt, werde die konstitutionelle Monarchie offen und redlich vertreten. Wir gehören nicht zu jener Partei, welche die arbeitenden Klassen in eine bunte, ungegliederte Masse von Proletariern verwandeln will, die durch Elend und Noth getrieben, alles Bestehende niederreißt; eben so wenig zu der, welche in den alten Zuständen verharren möchte. Achtung der Gesetze und daraus entspringende Ruhe und Ordnung halten wir für die unversiegbare Quelle der bürgerlichen Wohlfahrt; ohne sie giebt es kein Gedeihen für das Handwerk. Von der Familie und Schule an bis zur Meisterschaft suche ein solches Blatt die Bildung und das Wohl der Handwerker zu überwachen und zu heben, und wir zweifeln nicht, daß es unter der Menge gemeinnütziger Männer im Vaterlande eine kräftige Unterstützung finde. Die Stunde ist gekommen, um zu handeln, denn in Zeiten, wo so manche Bande mit Recht oder Unrecht sich lösen, thut es Noth, daß Jeder die angemessene Stellung und Verhalten im Leben richtig erkenne, denn eben in diesen Punkten herrscht gegenwärtig eine Begriffsverwirrung, die alle Verhältnisse zum Schaden der Gesellschaft umzustürzen droht. — Freiheit innerhalb der Schranken des Gesetzes und so möglichste Befriedigung Aller sei das Ziel sämmtlicher Stände, die berufen sind, sich wechselseitig zu unterstützen und deren Anfeindung unter einander die eigene Wohlfahrt zerstört. Dazu muß die Presse ihr Scherflein nach Kräften beitragen und hoffen wir, daß solchen Bestrebungen das Vertrauen der Handwerker zu Theil werde. Mögen die tüchtigen Kräfte unter ihnen selbst mit Hand anlegen zum Werk, denn wer sich selbst in geeigneter Weise hilft, dem steht Gott mit dem Gelingen am nächsten! Schaffen die Handwerkervereine selbst ein solches Blatt, so wird das Gedeihen nicht fehlen.

— Man beabsichtigt, bei den bevorstehenden Reformen des Medizinalwesens auch den Studienplan der Mediziner von 4 auf 5 Jahre zu erhöhen und die Staatsprüfung mit der Promotion zu verschmelzen, wobei die erstere ein Jahr dauern dürfte. Der junge Arzt, welcher diese Prüfung (den Cursus) glücklich bestanden hat, soll am Schlusse das Doktor-Diplom nebst der Approbation als praktischer Arzt und Wundarzt erhalten, und darauf, ehe er zur selbstständigen Praxis übertritt, noch ein Jahr lang unter Aufsicht eines älteren erfahrenen Arztes, gewissermaßen also als dessen Assistenzarzt, Kranke behandeln. — Trotz des strengsten Incognitos, womit Jenny Lind nach Frankfurt a. M. gereist ist, wurde ihre Anwesenheit daselbst schnell bekannt, sie setzte ihren Weg in die Heimat fort, und wird sonach vorläufig nicht nach Berlin kommen. (Const. Z.)

[Ueber den Waffenstillstand und die Friedens-Präliminarien zwischen den deutschen Staaten und Dänemark,] welche am 10. d. M. hier in Berlin von dem preußischen Bevollmächtigten v. Schleinitz und dem dänischen v. Reetz vorbehaltlich der Genehmigung der beiderseitigen Regierungen abgeschlossen und unterzeichnet worden, meldet die P.-C.: **„„Der Plan, das Herzogthum Schleswig nach der Sprachgrenze zu theilen, welcher dort im Lande selbst heftigen Widerspruch fand, ist aufgegeben? Das Herzogthum Holstein soll dem Vernehmen nach als ein Theil des deutschen Bundesstaats, das Herzogthum Schleswig dagegen als ein unter dänischer Oberhoheit stehender, von Deutschland unabhängiger Staat, in dieser Uebereinkunft anerkannt sein.“**

P. C. [In der gestrigen Vorstandsversammlung des Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen] wurde zum Kuratorium für die im nächsten Monat zu veranstaltende berliner Gewerbe-Ausstellung auf den Wunsch der polytechnischen Gesellschaft ein Mitglied in der Person des Fabrikbesitzers Weigert erwählt. Sodann wurde die Berathung über die Altersversorgung der Arbeiter fortgesetzt und drei Ausarbeitungen über diesen Gegenstand von den Herren Präsident Lette, Staatsminister a. D. Rodbertus und den Kaufleuten A. Schumann und G. Hänel zum Vortrage gebracht. Der Erstere hob hervor, daß allgemeine, den Beitritt eines Jeden gestattende Pensionskassen auf die Prinzipien des freiwilligen Beitritts, der Selbstverwaltung, und der Gegenseitigkeit gegründet werden müßten. Wesentlich hiervon verschieden seien aber Gründung und Verbesserung der Versorgungen, welche Gemeinden, Innungen und Assoziationen ihren arbeitsunfähigen Mitgliedern angedeihen ließen; die Letzteren könnten allen Genossen der

betheiligten Gemeinde oder Korporation zugewendet und folgeweise zu einer ausgedehnteren Wirksamkeit in dem betreffenden Kreise gebracht und in ihrem Vermögen mehr gesichert werden. — Bei den auf freiwilligen Beitritt und gegenseitiger Versicherung beruhenden Pensionskassen stehen zwar, wie nicht verkannt wurde, in der geringen und sehr veränderlichen Beitragsfähigkeit der Arbeiter große Hindernisse einer weiten Ausdehnung der Hülfsanstalt entgegen: doch kann auch hier durch umsichtige, erleichternde und sichernde Vorkehrungen etwas Lebensfähiges geschaffen werden. Man beschloß zunächst diese Art der Versorgungsanstalten näher zu berathen, und von dem, jetzt durch die belgische Regierung vorgelegten Entwurf Kenntniß zu nehmen.

[Der Großherzog von Sachsen-Weimar] hat nunmehr seinen Beitritt zu dem von Preußen, Hannover und Sachsen abgeschlossenem „engeren Bündnisse" förmlich erklärt und die Ratifikation des Vertrages nur so lange hinausgeschoben, bis der Landtag seine verfassungsmäßige Zustimmung dazu ertheilt hat. Uebrigens soll bei der Beitrittserklärung die Theilnahme der großherzoglichen Regierung an dem Verwaltungsrathe, sowie die Befugniß, ein Mitglied des Schiedsgerichts zu ernennen, ausdrücklich bedungen und bei dieser Gelegenheit der frühere Antrag wiederholt worden sein, daß, wenn man nicht die Wahlen nach dem jetzigen oder nach dem früheren Reichs- oder auch nach dem Landeswahlgesetze zugestehen könne, dann mindestens alle diejenigen Modifikationen des proponirten Wahlgesetzes vorbehalten bleiben müßten, welche die Verhältnisse des Großherzogsthum nöthig machen. (D. A. Z.)

Vom Rhein, 9. Juni. Es wird von Interesse sein, den Inhalt des Dreikönigsbündnisses etwas getreuer als in den bisher davon veröffentlichten Skizzen kennen zu lernen. Die geheimen Artikel, von welchen dasselbe noch begleitet sein soll, lassen wir noch dahingestellt. Der Wortlaut des Vertrages ist (nach der D. A. Z.) folgender:

Da unter den gegenwärtigen Verhältnissen die vom deutschen Bunde gewährte innere und äußere Sicherheit Deutschlands gefährdet ist und daher die Umstände zur Herstellung einer einheitlichen Leitung der deutschen Angelegenheiten eine engere Vereinigung derjenigen Regierungen, welche entschlossen sind, nach gleichen Grundsätzen zu verfahren, nothwendig machen, so ist unter den Regierungen von Preußen, Sachsen und Hannover folgender Vertrag geschlossen worden:

Art. I. Die königl. Regierungen von Preußen, Sachsen und Hannover schließen in Gemäßheit des Art. 11 der deutschen Bundesakte vom 8. Juni 1815 ein Bündniß zum Zweck der Erhaltung der äußern und innern Sicherheit Deutschlands und der Unabhänigkeit und Unverletzlichkeit der einzelnen deutschen Staaten. Sie behalten dabei sämmtlichen Gliedern des deutschen Bundes alle aus diesem hervorgehende Rechte und die diesen Rechten entsprechenden Verpflichtungen ausdrücklich vor.

Art. II. Der Beitritt zu diesem Bündniß bleibt allen Gliedern des deutschen Bundes offen; der Beitretende erlangt durch den Beitritt das Recht auf Leistung der durch den ausgesprochenen Zweck des Bündnisses bedingten Hülfe. Diese Hülfe wird theils in Vermittelung oder Beförderung gütlichen oder rechtlichen Austrags sich ergebender Ansprüche und Streitigkeiten, theils in militärischem Schutze gegen unrechtmäßige Gewalt jeder Art bestehen.

Art. III. § 1. Die Oberleitung der zur Erreichung des Zweckes dieses Bündnisses zu ergreifenden Maßregeln wird der Krone Preußens übertragen. Für die Ausübung dieser Oberleitung sind für die Dauer Eines Jahres, vom 1. Juni anfangend, die unten folgenden weitern Verabredungen getroffen. Sollte vor Ablauf dieses Jahres die Reichsverfassung ins Leben treten, so finden lediglich die Bestimmungen derselben ihre Anwendung. Wäre aber mit Ablauf eines Jahres die verfassungsmäßige Ordnung in Deutschland noch nicht wieder hergestellt, so wird die Verlängerung dieser Verabredungen vorbehalten. § 2. Zu Führung der auf die Erreichung des Zweckes des Bündnisses bezüglichen Geschäfte soll ein Verwaltungsrath gebildet werden, zu welchem jeder der Verbündeten einen oder mehrere Bevollmächtigte absendet. Dieser Verwaltungsrath tritt sofort nach der Ratifikation des gegenwärtigen Vertrags zu Berlin zusammen. Der Verwaltungsrath hat von allen, in Gemäßheit des gegenwärtigen Bündnisses vorkommenden Geschäften Kenntniß zu nehmen, über solche zu berathen und rücksichtlich derjenigen Geschäfte, welche allgemeine und dauernde Anordnungen, sowie namentlich die Vermittelung und Erledigung von Beschwerden und sonstigen Rechtsverhältnissen betreffen, entscheidend zu beschließen, über diejenigen Geschäfte aber, welche lediglich die Vollziehung getroffener Anordnungen sowie im einzelnen Falle zu treffende Maßregeln angehen, sein Gutachten zur vollziehenden Beschlußnahme der Krone Preußen abzugeben. Ueberdies liegt den Mitgliedern des Verwaltungsraths ob, alle Kommunikationen zwischen der Krone Preußen und ihren resp. Regierungen, über die Angelegenheiten, welche mit dem gegenwärtigen Bündnisse zusammenhängen, zu vermitteln, und wird deshalb die Krone Preußen nur auf diesem Wege mit den Regierungen communiciren. § 3. Zu denjenigen Angelegenheiten, welche der definitiven Beschlußnahme des Verwaltungsrathes unterliegen, gehören: 1) die Aufnahme neuer Mitglieder in das Bündniß, die Feststellung der desfallsigen Beitrittsurkunden und der zu stellenden Bedingungen in Bezug auf Theilnahme an der Verwaltung der Geschäfte, auf zu leistende Hülfe, auf Prüfung und Abstellung derjenigen gegen die Theilnahme angebrachten Beschwerden, durch welche Störungen der inneren Sicherheit hervorgerufen sein möchten; 2) die Maßregeln behufs Berufung des über die Verfassung beschließenden Reichstags und Leitung der Verhandlungen desselben; 3) bei vorkommenden Gesuchen um Hülfeleistung im Falle innerer Unruhen, die Ernennung und Instruktion der den militärischen Operationen beizugebenden Civilkommissare, die Entscheidung der Frage, ob über die etwanigen Beschwerden eine Vermittelung zu versuchen oder solche an das Bundesschiedsgericht zu verweisen seien, sowie Erstattung der Kosten der Hülfeleistung und das schließliche Liquidationsgeschäft. § 4. Werden diplomatische Verhandlungen, sei es zur Abwendung der Gefahr äußeren Krieges oder zum Abschluß von Allianzen oder behufs Herstellung des gestörten Friedens nothwendig, so sollen dieselben durch die Krone Preußen geführt und der Verwaltungsrath über den Gang derselben in vollständiger Kenntniß erhalten werden. Demselben steht es frei, zu bestimmen, ob in besonderen Fällen die verbündeten Regierungen eigene Bevollmächtigte zur unmittelbaren Theilnahme an den Verhandlungen absenden oder ob deren diplomatische Agenten an Ort und Stelle lediglich die Verhandlung zu unterstützen haben. § 5. Die militärischen Operationen werden durch die Krone Preußen geleitet, welcher die Verbündeten zu diesem Ende alle diejenigen Befugnisse einräumen, welche nach der Kriegsverfassung des deutschen Bundes in den §§ 50, 53, 54, 57—64 dem Oberfeldherrn zustehen, wie denn überhaupt in Bezug auf die militärischen Verhältnisse die Bestimmungen dieses Bundesgesetzes analoge Anwendung finden sollen. Die Verbündeten werden zu diesem Zwecke ihre Kriegsmacht in Bereitschaft halten. Die näheren Bestimmungen über die Zahl der zu stellenden Truppen, der Art der Stellung derselben 2c. bleiben weiteren Verabredungen vorbehalten. Im Allgemeinen soll die Verwendung der Truppen zum Zweck der Erhaltung innerer Ordnung in der Art geschehen, daß zunächst jedem der Verbündeten die Erhaltung der Ruhe im eignen Lande und den unmittelbar angrenzenden Gebieten obliegt. Es kann daher in Fällen dringender Eile jede der verbündeten Regierungen den benachbarten Bundesgliedern die begehrte Hülfe ohne weitere Rückfrage leisten. Sobald jedoch militärische Operationen von umfassenderem Charakter erforderlich werden, soll die ganze zur Disposition gestellte Truppenmacht als Eine Armee betrachtet und als solche verwendet werden.

Art. IV. Um den ernsten Willen zu bethätigen, die Verhältnisse Deutschlands in Zukunft nach den Bedürfnissen der Zeit und den Grundsätzen der Gerechtigkeit zu ordnen, verpflichten sich die Verbündeten, dem deutschen Volke eine Verfassung nach Maßgabe des unter ihnen vereinbarten und diesem Vertrage anzuschließenden Entwurfs zu gewähren. Sie werden diesen Entwurf einer nach Maßgabe der in demselben enthaltenen Bestimmungen über den Reichstag und des neben dem Entwurfe vereinbarten Wahlgesetzes lediglich zu diesem Zwecke zu berufenden Reichsversammlung vorlegen. Abänderungen, welche von dieser Reichsversammlung beantragt werden, bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Zustimmung der Verbündeten. Dieselben behalten sich vor, über Zeit und Ort der Reichsversammlung, so wie über die Form der Berufung das Weitere festzusetzen.

Art. V. § 1. Nicht minder verpflichten sich dieselben, spätestens am 1. Juli ein provisorisches Bundesschiedsgericht ins Leben treten zu lassen, dessen schiedsrichterlicher Entscheidung sie sich nach Maßgabe der im § 3 dieses Artikels enthaltenen Kompetenzbestimmungen unterwerfen. — § 2. Dieses Schiedsgericht wird zusammengesetzt aus Bundesschiedsrichtern, von denen Preußen drei, Sachsen zwei, Hannover zwei ernennen. Jedem Staate bleibt vorbehalten, bei diesen Ernennungen seinen Ständen eine Mitwirkung einzuräumen. § 3. Das Gericht soll seinen Sitz zu Erfurt nehmen, den Vorsitz führt das älteste der von Preußen ernannten Mitglieder. § 4. Die Verbündeten unterwerfen sich dem Urtheile dieses provisorischen Bundesschiedsgerichts 1) in allen denjenigen Fällen, welche §§ 124 und 125 des Entwurfs der Reichsverfassung dem Reichsgericht überwiesen sind, insoweit solche vor definitiver Einführung der Reichsverfassung in Frage kommen können, also namentlich in den Fällen c, d, e, f, h, k, n des § 124. Ferner überweisen sie der Kompetenz des provisorischen Bundesschiedsgerichts 2) alle diejenigen Beschwerden, welche als Veranlassung von Störungen der innern Sicherheit zur Sprache kommen, und nicht durch den Verwaltungsrath oder die Civilkommissare im Wege gütlicher Verhandlung zu erledigen oder lediglich den Landesgerichten zur Entscheidung zu überweisen sein möchten. 3) Alle Rechtshändel, welche unter den Verbündeten selbst aus der Vollziehung des gegenwärtigen Bündnisses erwachsen, insofern auch hier die Gerichte eines einzelnen Staates nicht kompetent sein möchten. § 5. Der Beitritt zu dem gegenwärtigen Bündnisse wird keiner Regierung verstattet, welche sich nicht in gleichem Maße der Entscheidung des provisorischen Bundesschiedsgerichts unterwirft. § 6. Die nähern Bestimmungen über die Einsetzung des Gerichts, das Verfahren vor demselben und die Vollziehung seiner Entscheidungen sollen durch den Verwaltungsrath erlassen werden. Die Mitglieder des Gerichts werden mit der Bearbeitung der desfallsigen Gesetzentwürfe beauftragt.

Düsseldorf, 9. Juli. Die Eintheilung der Wahl-Bezirke soll auf manche Schwierigkeiten stoßen, da einzelne Bezirke nur 1, mancher nicht 1 Urwähler der ersten Klasse befassen wird; doch wird sogleich nach dem morgen erfolgenden Abschluß etwaiger Reklamationen und Verbesserungen diese Eintheilung vorgenommen werden. — Die hiesigen Demokraten wollen sich an die Thüren der Wahllokale aufstellen und jeden Wählenden, d. h. nicht Demokraten, besonders aufschreiben, um durch diesen moralischen Einfluß einen Terrorismus auszuüben.

Köln, 9. Juli. Welcher Ansicht über den Wahlakt die zahlreichen hiesigen Mitglieder des Vereins Pius IX. huldigen, habe ich noch nicht erfahren können, glaube aber, weil Achtung vor dem Gesetze einer ihrer ersten Grundsätze ist, daß sie sich an der Wahl betheiligen und nicht den Brüdern in Trier folgen werden. Der Trier P.-Verein nämlich hat einstimmig beschlossen, „an der bevorstehenden Wahl in keiner Weise Theil zu nehmen, den Wahltag als einen Trauertag zu betrachten und an demselben den König der Könige anzuflehen, er möge von den gedrückten Völkern das Kreuz der politischen Erniedrigung endlich hinwegnehmen." Ein neuer Beweis, wie leicht und ohne allen Skrupel sich eine rein religiöse Wirksamkeit mit der rein politischen vereinigen läßt. — Mit inniger Freude theilt die Westdeutsche Zeitung mit, daß die Erneuerung der Wahl-Kommissarien auf Schwierigkeiten stößt. (D. Ref.)

Düsseldorf, 11. Juli. Heute Morgen sind die von der hiesigen Garnison nach Gladbach detaschirt gewesenen Truppen, eine Schwadron Ulanen, zwei Geschütze und eine Abtheilung Infanterie, mit drei Musik-Chören wieder hier eingerückt. (D. Z.)

Münster, 11. Juli. Der westfälische Merkur enthält Folgendes: „Der Beschluß des Staatsministeriums vom 21. Mai d. J., durch welchen die Kreise Iserlohn, Hagen, Elberfeld und Solingen in Belagerungszustand erklärt und für dessen Dauer die Artikel 5, 6, 7, 24, 25, 26, 27 und 28 der Verfassungs-Urkunde außer Kraft gesetzt sind, wird hierdurch rücksichtlich des Kreises Hagen, mit Ausnahme jedoch der Stadt Hagen, so wie der Aemter Hagen, Böle, Ennepe, Enneper-Straße, Langenfeld und Breckerfeld, wieder aufgehoben. — Königl. Staats-Ministerium. (gez.) Graf v. Brandenburg. v. Ladenberg. v. Manteuffel. v. d. Heydt. v. Rabe. Simons. Für den Kriegsminister: Im Auftrage: (gez.) v. Griesheim." „Vorstehender Staatsministerial-Beschluß wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Münster, den 5. Juli 1849. Der stellvertretende kommandirende General: v. Tietzen. — Der Ober-Präsident von Westfalen. In Stellvertretung: v. Bodelschwingh.

Halle, 10. Juli. Auch unsere Stadt hat ein kleines Kontingent zu dem Korps der dresdener Freiheits-Männer gestellt; der Buchbinder Bürgers — seit etwa zwei Jahren hiesiger Einwohner, zuletzt Redakteur der abgetretenen halleschen Demokratischen Zeitung, und als solcher bereits vor einiger Zeit gerichtlich verfolgt — hat nach jüngst eingegangenen offiziellen Mittheilungen auf den Barrikaden in Dresden seinen Tod gefunden. (D. Ref.)

[Preisaufgabe] Die physikalisch-mathematische Klasse der Akademie der Wissenschaften hat folgende neue Preisfrage gestellt: „Eine Untersuchung des Torfs mit besonderer Rücksicht auf die Anwendung desselben und seiner Asche als Düngungsmittel. Sie verlangt eine chemische und eine anatomische Untersuchung einer gewöhnlichen Torfpflanze (Sphagnum acutifolium, obtusifolium) in frischem Zustande, in Torf umgeändert und in so vielen frischen Zwischenzuständen, als zur Aufklärung dieser Umänderung nöthig ist; die chemische muß sich sowohl auf die Zellwände und den Inhalt derselben, so weit dies ausführbar ist, als auf die Asche beziehen. Kleine abgeschlossene Torfmoore, welche in der Nähe von Berlin häufig vorkommen, die in rascher Fortbildung sich befinden, hauptsächlich aus Sphagnum bestehen und deren Wasser gleichfalls untersucht werden müßte, so wie ein Hochmoor, wie z. B. das zwischen Oldenburg und Leer, würden die besten Materialien zu einer solchen Untersuchung liefern. Besonders verdient der Torf der Moore von Linum wegen seiner Güte und seines großen Verbrauchs berücksichtigt zu werden. Zugleich würde es der Akademie sehr wünschenswerth sein, wenn auf ähnliche Weise, wie vom Sphagnum, die Untersuchung einer anderen, vom Sphagnum in der Zusammensetzung und im Bau wesentlich verschiedenen Pflanze, welche auf den Mooren wächst und deren Zersetzungs-Produkte gewöhnlich einen bedeutenden Theil des Torfs ausmachen, angestellt würde. Aus diesen Untersuchungen wird der Bewerber auf die Art, wie der Torf und seine Asche, so wie die Asche der anderen Pflanzenart, auch Haidearten, als Düngungsmittel angewendet werden können, Folgerungen machen und die bisherigen Erfahrungen beurtheilen, auch danach neue Versuche auf eine wissenschaftliche Weise anstellen können." — Die ausschließende Frist für die Einsendung der Beantwortungen dieser Aufgabe, welche nach der Wahl der Bewerber in deutscher, lateinischer oder französischer Sprache abgefaßt sein können, ist der erste März 1852. Jede Bewerbungsschrift ist mit einem Motto zu versehen und dieses auf dem Aeußern des versiegelten Zettels, welcher den Namen des Verfassers enthält, zu wiederholen. — Die Entscheidung über die Zuerkennung des Preises von 100 Dukaten geschieht in der öffentlichen Sitzung am Leibnizischen Jahrestage im Monat Juli desselben Jahres.

Deutschland.

Operationen in Baden.

Berlin, 12. Juli. Von der Armee in Baden sind folgende weitere Nachrichten auf telegraphischem Wege eingegangen:

Hauptquartier Freiburg, 11. Juli. Die Insurgenten sind auf allen Punkten des Thales wie des Schwarzwaldes zwei Tage vor Ankunft unserer Truppen abgezogen; sie treten massenweise nach erfolgter Entwaffnung nach der Schweiz über; nur einige noch formirte Abtheilungen haben sich mit Geschütz, raubend und plündernd nach dem Seekreis gewendet, wo ein Theil derselben am 8ten Abends mit 1500 Mann und 16 Kanonen in Radolfzell eingezogen ist. Vom dritten Armee-Korps war eine Division gestern vor dem letzgenannten Ort, die Avantgarde des Korps war bestimmt, bei Waldshut einzutreffen. Das erste Armee-Korps wird heute mit einer, morgen mit einer zweiten Division Lörrach, Schopfheim und die Grenze der Schweiz erreichen.

Vor Rastatt wurde am 8ten Nachmittags mit nicht unbedeutendem Gefecht ein zweiter Ausfall, bei welchem das Dorf Niederbühl in Flammen aufging, zurückgeschlagen. (St.-Anz.)

Frankfurt a. M., 10. Juli. Noch immer fehlt die Entscheidung in Baden, das heißt, noch immer ist Rastatt in der Gewalt der Aufständischen, denn überall sonst scheint jeder Widerstand gebrochen. Daß aus der Festung selbst nur spärliche und unzuverlässige

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 161 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 14. Juli 1849.

(Fortsetzung.)

Nachrichten herausgelangen, ist begreiflich: sie sind den Aussagen einzelner Gefangenen und Deserteurs entnommen. Darf man ihren Aussagen trauen, so würde dort der Mangel schon in furchtbarem Grade eingerissen sein. Aus Mangel an Viehfutter hat alles Vieh geschlachtet werden müssen, und das Fleisch kann man nicht erhalten, weil es an Salz fehlt. Munition dagegegen muß außerordentlich viel vorhanden sein, nichts Seltenes, daß auf eine einzelne Pickelhaube, welche sich blicken läßt, ein wahres Pelotonfeuer, wenn ich mich des Ausdruckes bedienen darf, von Kanonen eröffnet wird. Daß die Uneinigkeit, welche nach übereinstimmenden Meldungen in der Festung unter der Infanterie und den Bürgern einerseits und der Artillerie und den Fremdenlegionen andererseits wirklich herrscht, bereits bis zum blutigen Kampfe unter einander gediehen sei, ist bis jetzt nur Vermuthung, die sich auf weiter nichts stützt, als daß man Schüsse innerhalb der Festung gehört. Aber, wenn man aus Rastatt selbst wenig Sicheres weiß, so lauten die Nachrichten aus dem Lager vor Rastatt fast eben so unsicher und fließen fast eben so spärlich. Vorgestern Morgen hat die Beschießung wirklich begonnen, aber mit so wenig Intensität, daß sie mehr nur noch als eine Drohung, hinfort von den äußersten Mitteln Gebrauch zu machen, betrachtet werden darf; doch haben mehrere in die Stadt geworfene Bomben gezündet. Gestern morgen hat die Besatzung gewagt, sich durchzuschlagen, bei dem Dorfe Nieder-Bühl stießen sie aber auf die preußischen Truppen, und wurden nach einem sehr heißen Kampfe mit großem Verlust in die Festung zurückgeworfen; das Dorf ist dabei in Flammen aufgegangen. — Das auf der großen Straße nach dem Süden marschirende Hirschfeld'sche Korps hat inzwischen Freiburg zum Ausgangspunkt seiner ferneren Operationen gemacht und wird unverzüglich die dort mündenden Engpässe, welche wahrscheinlich noch vom Feinde besetzt sind, zu säubern die Aufgabe haben. Gefechte hat dasselbe seither noch nicht wieder bestanden. Eben so wenig der linke Flügel, das Reichskorps unter dem Kommando des Generals von Peucker. Die Erwartung, daß sich der Befehlshaber Sigel mit dem Rest der badischen Streitmacht bei Donaueschingen setzen würde, hat sich nicht bestätigt; die anrückenden Truppen haben Donaueschingen bereits verlassen gefunden und ohne Schwertstreich in Besitz genommen, und ein Theil derselben ist den weichenden Feinden an die Schweizergrenze nachgerückt, während der andere sich nach Freiburg gewandt hat, um der dort operirenden preußischen Armee die Hand zu reichen.

Frankfurt a. M., 10. Juli. Man erinnert sich noch vielleicht, daß vor etwa drei Wochen ein vom Feldmarschall Radetzky als Courier hierher gesandter Offizier, ein geborener Frankfurter (Benna), bei der Reichs-Centralgewalt Depeschen abgab, worauf es denn hieß, ein aus 10—12,000 Mann bestehendes Corps Oesterreicher werde, nach Angabe dieser Depeschen, von Bregenz aus in den badischen Seekreis vorrücken, um bei der Herstellung der gesetzlichen Ordnung in Baden mitzuwirken. Da nun der angekündigte Einmarsch des beregten Truppenkorps nicht erfolgte, so verwieß man diese Angabe in den Bereich der leeren Gerüchte, womit wir wahrhaft überfluthet werden. Heute nun bin ich im Stande, mit großer Bestimmtheit zu versichern, daß die Sache vollkommen wahr, das Reichs-Ministerium aber sich veranlaßt fand, von dem der Centralgewalt gemachten Erbieten Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen von Preußen vorläufige Mittheilung zu machen und bei Höchstdemselben anzufragen, ob er die beantragte Mitwirkung österreichischer Truppen für nützlich oder gar nothwendig erachte, worauf denn eine ablehnende Antwort von Seiten des Oberbefehlshabers der Rheinarmee ertheilt wurde. Somit ist denn auch das Einrücken der bei Bregenz versammelten Truppenkorps unterblieben, dessen Stärke man zur Zeit auf 8000 Mann Infanterie nebst 1500 Pferden und einem ansehnlichen Geschützzuge angab, das aber unverzüglich bis auf 25,000 Mann aller Waffengattungen von der italienischen Armee vermehrt werden sollte. — Seit der Abreise des Erzherzogs Reichsverwesers hat übrigens die Centralgewalt kein weiteres Lebenszeichen von sich gegeben, und man würde sie als erloschen betrachten, erinnerten nicht an ihre Existenz die beiden Schildwachen, welche der Minister-Präsident Prinz A. v. Wittgenstein seit der Abreise des Trägers jener Gewalt vor seiner Wohnung aufzustellen befohlen hat. (D. Ref.)

Karlsruhe, 7. Juli. Das großherzogl. Regierungsblatt vom Heutigen, Nr. 37, enthält nachstehende Verordnung:

Leopold 2c. Nach Ansicht des Gesetzes vom 21. März d. J., welches die Erhebung der direkten und indirekten Steuern für die Monate April und Mai genehmigt; nach fernerer Ansicht des § 62 der Verfassungs-Urkunde; in der Erwägung endlich, daß nach der Beraubung Unserer Staatskassen durch die hochverrätherische Partei im Lande die dringende Nothwendigkeit vorliegt, für die ordnungsmäßige Fortführung des Staatshaushalts durch unverzügliche Beischaffung der nöthigen Mittel Sorge zu tragen, haben Wir nach Antrag Unseres Staats-Ministeriums beschlossen und verordnen: Die direkten und indirekten Steuern, welche in den sechs Monaten Juni, Juli, August, September, Oktober und November d. J. zum Einzuge kommen, sind nach den bestehenden Gesetzen und Tarifen zu erheben. Gegeben zu Mainz, den 6. Juli 1849. Leopold. Regenauer. Auf allerhöchsten Befehl Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs: Schunggart.

Karlsruhe, 7. Juli. Heute Mittag um 12 Uhr hielt der königl. preuß. Oberst v. Brandenstein, dermaliger Kommandant unserer Stadt, Inspektion über die hiesige Bürgerwehr. Mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen marschirten die Banner, ihren Befehlshaber, Oberst Gerber, an der Spitze, vorüber: zuerst die Pickelhauben, dann die Helme der Feuerwehr, hierauf die Schützen, und zum Schluß die Artillerie mit bespanntem Geschütz. Nach geschehenem Vorbeimarsch rückten die einzelnen Korps an dem Eingang der Schloßstraße zusammen, und hier hielt der Kommandant, Oberst von Brandenstein, eine Anrede an sie, in der er ihnen in den schmeichelhaftesten Ausdrücken seinen Beifall zollte für ihr rühmliches Verhalten während der letztvergangenen Zeit, für ihr treues Festhalten an dem angestammten Herrscherhause und Sr. königl. Hoheit dem Großherzog, welchem zu Ehren der Redner ein von der Bürgerwehr mit dem lebhaftesten Enthusiasmus aufgenommenes und dreimal wiederholtes Hoch ausbrachte. Sodann hob er mit ehrender Anerkennung die ausgezeichnete Leitung ihres Führers, des Obersten Gerber, hervor und reichte ihm die Hand, wobei die Bürgerwehr durch wiederholte stürmische Akklamation ihre Sympathien zu erkennen gab. (Karlsr. Z.)

Karlsruhe, 9. Juli. In Rastatt soll es sehr traurig aussehen. Die Ausreißer rutschen mit Lebensgefahr die Wände herab, um nur der entsetzlichen Noth zu entgehen. Gestern machte man drei Ausfälle an drei verschiedenen Orten, nach Aussage des Deserteurs, um die Belagerer des Tages zu ermüden, und dann des Nachts sich um so besser durchzuschlagen. Bei Niederbühl, bei Rauenthal und noch an einem andern Orte sind die Aufständischen mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen worden, indessen haben auch die Preußen zwei Offiziere und acht Soldaten verwundet. Die ersten liegen noch im hiesigen Bahnhofe und werden weiter von hier ins Hospital gebracht. Man begegnet unterwegs einer großen Menge Gefangener, meistentheils sind es entwaffnete badische Soldaten, die ganz erbärmlich aussehen. Das Urtheil über Kinkel ist noch nicht gefällt, aber man fürchtet das Schlimmste. Er hat als Preuße gegen Preußen gefochten, und nur diese Frage hat er auch beim Verhör beantworten müssen. Das Dorf Niederbühl, von dem man sagte, daß es total niedergebrannt ist, ist zwar von diesem Aeußersten verschont geblieben; indessen hat es sehr, sehr gelitten (vergl. Frankfurt). Von Brentano hört man natürlich auch hier viel reden, man spricht aber hier schon besser von ihm, da er so viel als möglich in den gesetzlichen Schranken der Gesetzlosigkeit geblieben ist. Struve, der zwar kein Fleisch gegessen, hat desto mehr Champagner getrunken, aber Brentano hat sehr einfach in seinem alten Hotel, dem Pariser Hof, gelebt, wo von jeher der Sammelplatz der Liberalen zur Zeit des Landtags war. Brentano und Gœgg gelten allgemein für die Ehrlichsten in der ganzen Bewegung und deswegen waren sie auch die Gemäßigsten. Viele Andere konnten aber die Bewegung nicht weit genug treiben und haben daher, als der Aufstand scheitern wollte, möglichst viel bewegliche Güter mit sich ins Ausland genommen. Bei den entwendeten 2 Millionen badischer Obligationen ist es ein großes Glück, daß sie nicht auch das Hauptbuch vernichtet haben, was sie sehr gut konnten, denn es war in ihrer Gewalt. Wäre es geschehen, so hätte man die Nummern nicht angeben können, auf keinen Fall so rasch, als es geschehen, wodurch man den Verlust ungeschehen zu machen hofft. (D. Ztg.)

Karlsruhe, 9. Juli. So eben wurde der Alters-Präsident der konstituirenden Landesversammlung, Pfarrer Schlatter von Mühlberg, gefangen hier eingebracht, eskotirt von einer Abtheilung preußischen Militärs. (Fr. J.)

[Abschiedsschreiben Schlöffels.] Wie man aus einem aufgefangenen Schreiben Schlöffels an Mieroslawski aus Marlen (Oberamts Offenburg) ersieht, hatte sich ersterer schon am 30. Juni aus dem Staube gemacht. Das Schreiben selbst, das ich Ihnen wörtlich mittheile, lautet wie folgt:

Der Oberkriegskommissär Schlöffel
an
den Obergeneral Mieroslawski.

Ueberbringer dieses, der Kutscher Seppich von Heidelberg, ist in seiner patriotischen Gesinnung der Armee mit seinem Fuhrwerk gefolgt, und hat dieses unter den schwierigsten Umständen für den billigen Preis von 4 Fl. 30 Kr. pr. Tag zur Disposition gestellt. Ich konnte kein anderes Fuhrwerk zu meiner Requisitionsreise erlangen und bediente mich desselben seit 5 Tagen in der gewissen Voraussetzung, daß ich noch in der Lage sein würde, den ihm zukommenden Betrag auf die Kriegskasse anweisen zu können. Leider ist zu meiner Ueberraschung die Armee abermals in wilder Flucht begriffen, und nur mit größter Vorsicht und Entschiedenheit konnte ich mich der Verhaftung durch die Reaktionäre in Bischoffsheim, unterstützt von den flüchtigen Soldaten, entziehen. Es ging so weit, daß 2 Dragoner, welche einen Wagen mit 7 Deserteurs auf meinen Befehl eskortirten, gefangen genommen werden sollten. Sie mußten die Deserteurs in Rheinbischoffsheim den Meuterern und flüchtigen Soldaten vom 4. Regiment überlassen und das Weite suchen. Ich habe die Dragoner mit 6 Pferden, welche ich requirirt hatte, in Begleitung eines Wachtmeisters und des Thierarztes Keible mit einem Schreiben nach Offenburg mit der Weisung gesendet, daß sie die Pferde nebst Briefen an Sie, mein General, übergeben sollten. Unter den gegebenen Umständen sehe ich mich völlig außer Stande, in der mir beigelegten Eigenschaft ferner zu wirken. Ohne Macht bin ich außer Stande, die Requisitionen durchzusetzen. Ueberall Widerstand der Reaktion; ja die reichlich abgesendeten Proviantgegenstände sind zum Theil in die Hände der Feinde gefallen oder nur kümmerlich gerettet worden. Ich weiß keinen Ort, wohin ich mit Sicherheit mich wirksam zeigen könnte, und habe Grund größere Verfolgungen, als irgend Einer, für mich vorauszusehen, was in der Natur meines für das Volk unangenehmen Berufes liegt! Mein General, ich bin mir der Treue für die Sache der Freiheit und für Sie bewußt, ich that mit allen Kräften, was mein politisches Gewissen forderte. Ich habe alles geopfert, meinen einzigen Sohn und mein ganzes Vermögen. Meine Frau und meine jüngste Tochter stehen verlassen und von Schmerz zerrissen im Auslande; kann ich auch Nichts bringen, so will ich doch mit meiner Person wenigstens Elend von ihnen abzuwenden bemüht sein. Ich werde glücklich sein, wenn Sie, mein General, mich Ihrer Antwort auf dieses Schreiben werth halten. (Folgt die Angabe einer Adresse nach Delsberg im Kanton Bern.) Marlen, den 30. Juni 1849. F. W. Schlöffel. (Karlsr. Z.)

München, 9. Juli. Der politische Horizont umdüstert sich ganz in der Weise, wie wir die Andeutungen schon vor Wochen in diesen Blättern gegeben haben. Man sieht nun, daß nicht wir es waren, die das deutsche Publikum mit den Enthüllungen der gegen Preußen gerichteten geheimen Intriguen hinter das Licht geführt, sondern daß wir der Wahrheit frühzeitig ein mahnendes Zeugniß gegeben haben. Es ist leider überhört worden. Wie nun die Sachen stehen, scheinen wir den traurigsten Extremen entgegenzueilen. Wie man hört, ist der zweite Reichstag in Regensburg keine Phantasie, sondern eine wirkliche Absicht, die längst verwirklicht wäre, wenn die Sachen in Ungarn schneller einen günstigen Umschwung für Oesterreich genommen hätten. Die Beendigung der dortigen Krisis allein entscheidet. (D. Ref.)

Stuttgart, 5. Juli. Aus ziemlich sicherer Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß in den letzten Tagen hier eine russische Note eingelaufen ist. Dieselbe fordert in äußerst entschiedenem Tone Würtemberg auf, sich der Dreikönigs-Verfassung unverweilt anzuschließen, so wie auch mit Beiseitsetzung der bisherigen (wenigstens theilweisen) Neutralität gegen den badischen Aufstand mit ganzem Aufwand der Kräfte einzuschreiten. Das letztere begreift sich leicht, aber das erste! Sollte Rußland sich wirklich mit der Idee eines einigen Deutschlands so versöhnt haben, um es trotz dem Widerstreben seines österreichischen Schützlings zu begünstigen? Oder wäre nur die Absicht, zwischen Oesterreich und Deutschland dauernde Entzweiung zu säen, und so dem ersten die reuige Rückkehr zu westeuropäischer Politik zu verschließen? So berichtet die Deutsche Zeitung.

Aus Thüringen, 8. Juli. [Eine Cirkularnote in der deutschen Angelegenheit.] Das Staatsministerium zu Weimar hat unterm 24. Juni an sämmtliche Regierungen der thüringischen Fürstenthümer eine Cirkularnote erlassen, in welcher es denselben eröffnet, daß der geh. Regierungsrath Thon als Bevollmächtigter in Berlin thätig sei, um den Anschluß an das Bündniß der Königreiche Preußen, Han-

nover und Sachsen zu vermitteln. Man habe versucht, diesen Anschluß an gewisse Bedingungen zu knüpfen, aber die königlichen Regierungen hätten sich bis jetzt zu keinen diesfallsigen Zugeständnissen bereit, vielmehr bei dem Prinzip des vereinbarten Wahlgesetzes unabänderlich zu beharren erklärt, wenn man auch rücksichtlich der Ausführung desselben den einzelnen Regierungen und deren Landtagen freie Hand lassen wolle. Das großherzogl. Ministerium ist nun der Ansicht, daß es, abgesehen von den materiellen Interessen der thüringischen Länder für jede Regierung; welche die Einigung und Kräftigung Deutschlands im Auge habe, Pflicht sei, dem von Preußen eingeschlagenen Verfahren sich anzuschließen, insofern dasselbe unter den eingetretenen Umständen allein noch die Möglichkeit gewähre, jenes Ziel zu erreichen. Dabei ist jedoch ein wesentliches Bedenken erhoben worden, ob nicht die die verbündeten Regierungen jede Gelegenheit ergreifen werden, welche der Gang der politischen Ereignisse leicht herbeiführen kann, die Basis des Bundes, den vorgelegten Verfassungsentwurf, wieder zu verlassen, und dadurch insbesondere die kleineren Staaten in einen traurigen Conflict zu verwickeln. Darum will man die Erklärung des Beitritts an die bestimmte Voraussetzung knüpfen, daß sich die königl. Regierungen bei allen Eventualitäten an jenen Verfassungs-Entwurf gebunden halten. Mit diesem Vorschlage werden die Regierungen der thüringischen Staaten ersucht, gemeinschaftlich zu handeln und sich mit ihren Landtagen über das dabei zu beobachtende Verfahren zu verständigen. Vielleicht lasse sich dann auch noch eine Modification des Wahlgesetzes erzielen, dessen Ausführung überall auf große Schwierigkeiten stoßen werde. Die weimarische Staatsregierung bemerkt, daß sie anfangs zweifelhaft gewesen, ob es sich nicht empfehle, alle weiteren Vorschritte zu unterlassen, bis sich die öffentliche Meinung bestimmter ausgesprochen und fester gestaltet habe; indessen scheine es ihr unter den gegenwärtigen Verhältnissen doch angemessener, Das, was man einmal als richtig erkannt habe, auch bald in Ausführung zu bringen. Und darum erwarte sie von den thüringischen Regierungen, ob sie in dieser hochwichtigen Angelegenheit gemeinsam mit ihr vorschreiten möchten. Indessen hat bis jetzt nur die Mehrzahl, aber noch nicht die Gesammtheit der thüringischen Regierungen die Erklärung abgegeben, daß sie in kurzer Frist dem Bündnisse der drei Königreiche ebenfalls beitreten werde; allein dem Vernehmen nach scheint es nicht, als ob dieser Beitritt auf gemeinschaftlichem Wege und unter gleichmäßigen Bedingungen erfolgen solle. (D. A. Z.)

Gotha, 9. Juli. Der Staatsminister von Stein hat sich, wie er von Zeit zu Zeit gethan, in einer der letzten Sitzungen der hiesigen Abgeordnetenversammlung über die Politik ausgesprochen, welche die herzogliche Staatsregierung gegenwärtig in der deutschen Sache zu verfolgen gedenke. Er wies zunächst darauf hin, daß die National-Versammlung als aufgelöst und die provisorische Centralgewalt in ihren Grundfesten als erschüttert zu betrachten sei, indem Preußen fortdauernd die Anerkennung derselben verweigere und der Abberufung seines Bevollmächtigten vom Sitze der Reichsgewalt die Abreise fast aller Vertreter der deutschen Regierungen gefolgt sei. Wenn schon sehr zu beklagen, daß ein gemeinschaftliches Handeln der 29 Staaten in der deutschen Frage nicht zu erzielen gewesen, so sei am allerbeklagenswerthesten der politische Zwiespalt zwischen Preußen und Oesterreich, welcher zunächst darin seinen Grund finde, daß von Seiten der sogenannten großdeutschen Partei, die Realisirung eines deutschen Staatenbundes, wenngleich im unklaren Bewußtsein der Ausführung, festgehalten werde, während Preußen mit seinen Verbündeten den Bundesstaat wolle und dazu durch den Verfassungs-Entwurf rc. eine Bahn eröffnet habe. Die Prüfung desselben sei die Aufgabe des nächsten Reichstages; dagegen biete das Wahlgesetz schon jetzt einen Verhandlungsgegenstand dar, indem Preußen auf seinem Entwurfe bestehe. Die hiesige Regierung habe bis jetzt darauf beharrt, daß entweder nach dem frankfurter Wahlgesetz oder nach der hiesigen Spezialgesetzgebung zum nächsten Reichstage gewählt werde. Nun aber liege die Frage vor, ob man unter den gegebenen Bedingungen dem Bündnisse der drei Königreiche beitreten solle? Die weimarische Staatsregierung habe schon die übrigen thüringischen Regierungen eingeladen, den diesfallsigen Vertrag, vorbehaltlich der verfassungsmäßigen Zustimmung der Volksvertreter, unter sich baldigst abzuschließen. Das Ministerium gedenke nun mit dem weimarischen gleiche Schritte zu thun und wünsche die Ansicht der Abgeordneten-Versammlung zu vernehmen, ob sie mit demselben einverstanden sei. — Diese Mittheilungen nebst den dazu gehörigen Belegen sind nun einem Ausschusse der Abgeordneten-Versammlung übergeben worden, um in den nächsten Tagen Bericht darüber zu erstatten. (D. A. Z.)

Leipzig, 8. Juli. Das hiesige Kriminal-Amt verfolgt den Buchhändler Arnold Ruge wegen vorliegender Anschuldigungen aufrührerischer und hochverrätherischer Handlungen mittelst Steckbriefes vom gestrigen Tage. (D. Z.)

Schleswig-Holsteinsche Angelegenheiten.

Hadersleben, 10. Juli. Folgendes ist die Liste der bei Friedericia gebliebenen, verwundeten und vermißten Offiziere: 1stes Jägercorps keine Verluste; 2tes: Lieutenant Nitsch verwundet; 3tes: Hauptleute Schreier und v. Reißwitz und Lieutenant Sarau vermißt; 4tes: Major Schmidt, Hauptmann Malachowski, Lieutenauts Sarau, Binger, Siefert, v. Frankenberg und Groth verwundet, und Lieutenant Otters todt. 1stes Infanterie-Bataillon: Major von Wohringer, Hauptmann v. Unruh, Premier-Lieutenants Schminden und v. Holter und Lieutenant Brumleben verwundet, Hauptm. Dresehow, Lieutenants Menzel, Braasch und Hansen II. vermißt; 2tes: Hauptmann v. Arnswald, Lieutenants v. Drygalski, Friederichsen, Mischke, Graf v. Baudissin, Ewald, Krogh und Nitsche vermißt, Lieutenants Risler und Dau verwundet; 3tes: Lieutenant Koch verwundet und Lieutenant Kirchhof vermißt; 4tes: Major v. Staffeld, Hauptleate Krohn und Blandowski, Lieutenants Bornträger, Konsbruch, Lehmann, Lenski, Keller und v. Unruh vermißt, Hauptmann Sörensen verwundet; 5tes: Lieutenants v. Emme und v. Negelin gefallen, Lieutenant v. Hertzberg verwundet, Hauptleute v. Gotzkow, v. Pritzbuer und von Andersen vermißt; 6tes: Hauptmann v. Gleisenberg, Lieutenants v. Ehrhardt, Tresenreuter, Borsch und Büschik verwundet; 7tes: Lieutenant Goltzow vermißt und Lieutenant v. Schütt verwundet; 8tes: Major Roques gefallen, Lieutenants Graf v. Westarp und Kuhn vermißt, Lieuten. Schellhorn verwundet; 9tes: keine Verluste. Kavalerie-Brigade: Lieutenant Wurmb verwundet. Artillerie: Hauptmann Seweloh vermißt und Lieutenant Gallus verwundet.

Schleswig, 9. Juli. Der General Prittwitz hat Befehl gegeben, daß die Kurhessen zu der schleswig-holsteinschen Armee stoßen und fernerweitig gemeinschaftlich mit ihr operiren sollen. Eine Brigade Hannoveraner mit 3 Batterien rückte gestern durch Hadersleben nach dem Norden zu. Die k. sächsischen Truppen, welche dieselbe Ordre hatten, bekamen in Hadersleben Contreordre. In Hadersleben liegen circa 470 Verwundete, die leichter Verwundeten sind nach Apenrade gebracht, einige sogar heute bereits hier angekommen. In Christiansfeld sollen viele Schwerverwundete liegen, und wahrscheinlich in Veile auch.

Am Tage der Affäre bei Friedericia haben die Preußen ein unbedeutendes Zusammentreffen mit dänischer Kavalerie nördlich von Aarhuus gehabt.

Graf Reventlou ist vom Norden noch nicht zurückgekommen, der Kriegsdepartements-Chef ist hier und war nicht zum Heere gereist. (A. M.)

Schleswig, 10. Juli. Ueber den Anfang und Verlauf der Schlacht bei Friedericia, in so weit das fünfte Bataillon unserer tapferen Armee dabei betheiligt gewesen, entnehmen wir einer Mittheilung Folgendes: Um 12½ Uhr hatte der Hauptmann Bischofshausen bei dem fünften Bataillon die Feldwache fertig ausgestellt und ging mit seinem Fähndrich Hedde und Lieut. Herzberg zu den äußersten Wachen, um sich von deren Wachsamkeit zu überzeugen. Einer davon, ein Rekrut Eggerstedt, meldete ihm, er hätte Truppen aus der Festung kommen sehen; kurz nachher fand der Hauptmann den Major Matzdorf und theilte diesem die Meldung mit. Kaum hatten diese sich jeder nach seinem Posten getrennt, so vernahm man die ersten Schüsse und konnte auch in der sehr hellen Nacht gleich die dänischen Kolonnen heran kommen sehen. Sobald die Schildwachen zurück waren, ließ Hauptman B. aus allen Kräften feuern, so daß der Feind etwa 10 Minuten aufgehalten ward. Allein schon waren andere dänische Bataillone links vorgedrungen, so daß die Kugeln ihnen bereits in den Rücken kamen. Um daher nicht abgeschnitten zu werden, ward der Rückzug angeordnet. Hierbei hielten sich die Soldaten ausgezeichnet, obgleich die Lage sehr schlimm war. Sie wichen nur Schritt vor Schritt und blieben stehen, so oft ihr Hauptmann Halt kommandirte und die Furchen auf dem Felde benützte, um seine Leute gegen die feindlichen Kugeln etwas zu decken, oder die Dänen aufzuhalten. Die besten Soldaten der Welt hätten nicht tapferer in diesem furchtbaren Feuer stehen können, als es unsere Schleswig-Holsteiner thaten. Hätten wir — heißt es weiter — nur einen einzigen Knick gehabt, so hätte unser Bataillon die sechsfache Uebermacht aufgehalten. Allein das völlig freie Feld war nicht zu halten, weil nach und nach unsere Reihen gelichtet wurden. So ging es etwa eine Viertelstunde weit zurück, bis wir endlich die erste Hülfe erhielten und die Feinde abhalten konnten; allein es war auch nur ein Jäger-Korps und daher der Widerstand nicht von langer Dauer. Bei Staustrup fanden wir den ersten Knick und wichen keinen Schritt weiter; im Gegentheil stürmten wir noch einmal vorwärts, um zwei Jäger-Kompagnien zu befreien, die in einer Schanze eingeschlossen waren. Dieses gelang auch, wobei wir einen ganzen Haufen Dänen fingen, die sämmtlich betrunken waren. Hier hätten wir die Schlacht vollständig geschlagen, aber nun war unsere erste Brigade links von uns unvorbereitet überfallen und gänzlich geschlagen worden, so daß wir wieder zurück mußten. Die erste Brigade hatte in den Dörfern gelegen und sich nicht schnell genug sammeln können, daher wurde jedes Bataillon einzeln geschlagen und zersprengt. Wir erhielten Befehl über Bredstrup nach Veile zurückzukehren. Allein auch Bredstrup war schon von den Dänen besetzt, die uns mit heftigem Feuer empfingen. Es waren die Hauptleute Bischofshausen und Wittich, jeder mit einer Handvoll Soldaten, die Letzten auf dem Schlachtfelde und mußten sich den Durchgang durch Bredstrup erkämpfen, wobei noch viele brave Leute fielen. Am Ende des Dorfes fanden sie die Dänen auch schon zu schwach, um noch einmal durchzubrechen, wandten sie sich links. Hier war aber nirgends eine Brücke über den Fluß, so daß sie durch denselben waten mußten. Ueber den Fluß und das Thal hinaus wagten die Dänen nicht zu folgen. Zwischen 8 und 9 Uhr kamen die Tapferen dort an, blieben einige Stunden hier stehen, bekamen neue Patronen und marschirten dann nach Veile. — Die Landesversammlung beschloß heute, nachdem sie einstimmig den folgenden Antrag des Abgeordneten Direktor Olshausen als dringlich anerkennt, mit einem Amendement des Barons Liliencron: „Die Statthalterschaft aufzufordern, in möglichst kurzer Frist der Landes-Versammlung Vorschläge über die Maßregeln zu machen, welche die Zeitumstände zur kräftigen Fortführung des Krieges erfordern.“

Kiel, 11. Juli. Gestern hatte sich noch in hiesiger Stadt die Nachricht verbreitet, Kurhessen und Baiern hätten Friedericia gestürmt und eingenommen und sei darüber eine Depesche für den Herzog von Koburg eingetroffen, allein wenn auch Gerüchte der Art dort vorhanden waren, so ist doch keine Depesche da. Die Nachricht hat sich bis heute Mittag nicht im mindesten bestätigt. Dagegen bringt das heutige Korrespondenzblatt aus dem Privatbriefe eines Offiziers vom 9. Bataillon die Nachricht, daß dieses Bataillon (so wie überhaupt die Avantgarde) am 8. d. Abends vor Friedericia bivouakirte, und daß man am 9. d. weitere Maßregeln vorbereitete; die Dänen sollten sich theilweise schon wieder eingeschifft haben. Die Stimmung hier ist im Ganzen sehr lebhaft und es rouliren allerlei tolle Gerüchte, namentlich versucht man die Gemüther gegen die Generale Prittwitz und Bonin aufzuregen; in der That muß man sowohl dem preußischen Kabinette als dem General Prittwitz zurufen: „Meide den bösen Schein!“ Nur energische Verfolgung der Dänen kann jetzt Alles wieder gut machen. An einen Frieden denkt jetzt kein Mensch. Uebermorgen erwartet man die offiziellen Listen der Todten und Verwundeten, sie werden wohl an 1000 betragen, indessen die Dänen gewiß mehr haben. (H. C.)

Hamburg. 11. Juli. Der heutige Vormittagszug bringt die Nachricht, daß die schleswig-holsteinischen Truppen, vereint mit Baiern, Kurhessen und Waldeckern von Neuem gegen Friedericia vorgerückt sind und daß ihre Vorposten bereits bei Bredstrup (etwa ¾ Meilen von der Festung) stehen. (B.-H.)

Kopenhagen, 8. Juli. Die Stimmung der Hauptstadt ist eine eigenthümliche; die Siegesfreude wird getrübt durch den schweren Verlust, welchen man auf 1200 bis 1800 Todte und Gefangene angiebt. — Die ganze russische Flotte (29 Segel bei Stevens und 2 Dampfschiffe auf der Rhede) kanonirte feierlich, jedoch wohl nur wegen des kaiserlichen Namensfestes. Die Schiffe ließen außer der eigenen nur die österreichische, die schwedische und die norwegische Flagge wehen; der österreichischen war der Ehrenplatz am Top des großen Mastes eingeräumt. Die hiesigen Blätter sind voll Triumphirens; der Sieg sei größer, als man ihn seit 100 Jahren erfochten habe, jetzt würden die Reichs-Truppen rasch Jütland räumen, der Friede werde zu Stande kommen rc. Darin möchten sich die Dänen doch verrechnen. (?) Drei Linienschiffe und eine Fregatte werden schleunig zu Gefangenschiffen hergerichtet. (W.-Z.)

Oesterreich.

N. B. **Wien**, 12. Juli. [Vermischte Nachrichten.] Vorige Woche ist Don Carlos mit Familie von Triest in dem Kurorte Baden bei Wien angekommen und hat dort das gräflich Wickenburgsche Haus bezogen. Sein Gefolge zählt gegen dreißig Personen. — Jüngst wollte ein Protestant eine Katholikin heirathen und begehrte in Folge der ausgesprochenen Gleichberechtigung der Protestanten und Katholiken die Vornahme der Trauung durch den Priester. Dieser, ein ängstlicher Mann, begnügte sich nicht mit dem Prinzipe, sondern wollte noch eine spezielle Regel haben und verweigerte die Vornahme der Trauung. Der Bräutigam schritt nun beim Ministerium des Innern um die Aufklärung ein, ob in Oesterreich die Gewissensfreiheit wirklich, oder nur zum

Schein bestehe. Man ist auf die Antwort sehr gespannt. — Aus allen Theilen der Monarchie laufen Berichte ein, welche eine außerordentlich reiche Ernte in Aussicht stellen. Ein Gleiches erfährt man auch aus den Nachbarländern, und da überdies auch nach gepflogenen Erhebungen, bedeutende Vorräthe im Lande vorhanden sind, so verschwindet jede Besorgniß vor Theuerung und Noth aus Anlaß der ungarischen Zustände. Das Ministerium für Landeskultur, welches dies kund giebt, macht auch auf den großen Vortheil von Gemeindeschüttböden aufmerksam und verweist zugleich hin, auf die geringen Kosten der Anlage von Sinclair'schen Thurm-Schüttkasten.

N. B. **Wien, 12. Juli.** [Ungarische Angelegenheit.] Mit Bestimmtheit wird versichert, daß die Russen in Waitzen eingerückt sind. — Die Einnahme der Bergstädte Schemnitz und Kremnitz durch die Russen bestätigt sich nicht und dieselben stehen in den obern Komitaten unbeweglich, da man einen Einfall der Ungarn in Galizien noch immer fürchtet; deshalb ist auch die galizische Grenze bei Ziwiec von dreifacher Wehrkraft besetzt, von der Finanzwache, dem galizischen Landsturme und 1 Eskadron Ulanen. — Nachrichten vom südlichen Kriegsschauplatz zu Folge machen die Magyaren unglaubliche Anstrengungen, die Theiß bei Perlaß zu passiren, um Peterwardein zu entsetzen. Im Lager Bem's, welches bei Becskerek, Aradatz und Elencir sich befindet, sollen große Massen Proviant und Munition, welche für Peterwardein bestimmt sind, aufgehäuft sein. — Der Banus hat die Endpunkte des Czaikisten-Distrikts und der Bacska stark mit Truppen besetzt, sich jedoch mit dem Kern seiner Truppen gegen Titel gewendet, um das Vorhaben Bem's, die Operationslinie zu durchbrechen, Peterwardein zu entsetzen und nach Syrmien einzudringen, zu vereiteln. Bei Titel werden ungeachtet des feindlichen Bombardements kolossale Verschanzungen von den Serben unter Knicanin aufgeworfen. In Pancsova haben sich in letzter Zeit die Magyaren verstärkt; der Verkehr derselben mit Türken und Serben aus Belgrad ist lebhaft. — F.Z.M. Nugent ist am 8. Juli mit dem ganzen Reserve-Armeekorps aus dem Pettauer Lager in zwei Kolonnen unter den Generälen Palffy und Rousseau nach Ungarn aufgebrochen. Eine 3te Kolonne unter Gen. Zeisberg bewegt sich von der äußersten Landesgrenze eben dahin. Die ganze Bewegung scheint gegen Kanischa und den Plattensee gerichtet zu sein, wo der Magyarenführer Aulich mit seinen Honveds-Abtheilungen und Landstürmlern kantonirt. — Denis Pazmandy soll bei Szöny gefangen worden sein, als er eben auf einem mit Flinten beladenen Wagen sich nach Komorn begeben wollte. Er war von Kossuth nach Frankfurt deputirt, dann war er im Landtage zu Pesth Präsident der Deputirten-Kammer, wußte sich, als die Kaiserlichen in Pesth und Ofen waren, das Vertrauen des F.-M. Windischgrätz zu verschaffen, wurde nach dem Abzuge der Kaiserlichen von den Magyaren nach Debreczin eingebracht, aber nach drei Tagen freigelassen und ist seither bei der ungarischen Partei geblieben. Da er immer eine der hervoragendsten Persönlichkeiten der magyarischen Opposition war und auch als Präsident der Deputirtenkammer, so wie früher und nachher mit Kossuth in genauer Verbindung stand, dürfte seine Festnehmung, falls sie sich bestätigt, zu bedeutenden Aufschlüssen über das innere Getriebe der ungarischen Insurrektion führen. — Aus ungarischen Zeitungen entnimmt man, daß die Bischöfe, Domherren und andere Personen des Clerus, die mit dem Feinde abgezogen sind, ihrer zurückgelassenen Güter verlustig erklärt worden sind. — In Przemysl wird ein Lager von ungefähr 8000 Mann, sämmtlich aus den fünften Bataillons österreichischer Regimenter bestehend, zusammengezogen. Man behauptet, daß diese Truppen ins Feld kommen und ganz Galizien russ. Garnisonen erhalten werde. — Der FML. Baron Piret hat im Einverständniß mit dem FZM. Baron Haynau in Hradisch, eine mobile Colonne konzentrirt, welche aus 6 Compagnien Infanterie, einer halben Fußbatterie, dann einem Zug Ulanen besteht, und unter dem Kommando des Major Plotot von Konstantin Infanterie gestellt ist. Heute wird ihre Konzentrirung vollendet sein, die Kolonne sonach Morgen Hersenkau passiren und am 14. in Trentschin einrücken.

× **Von der ungarischen Gränze, 11. Juli.** [Kriegs-Operationen.] „Arad hat kapitulirt!" hieß es vor einigen Tagen allgemein in Pesther Blättern. Aber daran ist eben so wenig ein wahres Wort, als an den vielen Tageslügen, die in Bezug auf Komorn in Umlauf gesetzt werden. Letzteres wird sich noch lange durch seine eigene Stärke, ersteres durch die Beharrlichkeit und Ausdauer seines Festungskommandanten FML. Berger, halten. Wenn Einer eine Lorbeerkrone verdient, so ist es gewiß der Ebengenannte, welcher trotz der härtesten Kämpfe und Nöthen mit einem seltenen Muth und eisernen Beharrlichkeit diese durch viele Stürme der Magyaren bereits hart beschädigte Festung so lange gehalten und noch immer in der Treue für seinen Herrn und Kaiser nicht zum Wanken gebracht wurde. Nach der Einnahme Debreczins sollen die Russen unverzüglich ihren Marsch nach Großwardein angetreten haben, und es dürfte nicht lange dauern, daß mit dem vom Banat herauf operirenden Corps eine Vereinigung stattfände, wodurch dann der ganze Kreis jenseits der Theiß in kaiserlichen Händen wäre. Durch die bereits erfolgte Einnahme von Kremnitz und Schemnitz (s. oben Wien) ist nun auch eine direkte Vereinigung mit den Operationstruppen an der Donau ermöglicht worden, und ohne Zweifel wird General Grabbe seinen Marsch in paralleler Richtung nach Gran einschlagen, wodurch die Operationen des Hauptarmeecorps in ausgedehnterem Maßstabe vorgenommen und beschleunigt werden könnten. — Die Belagerungsarbeiten vor Komorn werden dann unverzüglich beginnen, wozu schon jetzt große Vorbereitungen getroffen werden. In Preßburg werden gegen 50,000 Faschinen angefertigt, und auf Dampfschiffen dahin verführt. Auch eine große Anzahl Belagerungsgeschütze vom schwersten Kaliber hat heute die Donau dahin passirt, und man glaubt allgemein, daß es den nordischen Kriegern, denen diese riesige Aufgabe anvertraut ist, gelingen wird, ein günstiges Resultat zu erzielen. Am 7. d. wurde der Geburtstag des Czaars von den vereinigten kaiserl. österreichischen und kaiserl. russischen Truppen an den Ufern der Donau pompös gefeiert. Heute trifft unser Kaiser abermals bei der Armee ein.

[Amtl. Mittheilungen der Wiener Ztg.] Nach der Agr. Ztg. soll die Cholera in der Backa gänzlich aufgehört haben. In Essegg wurde am 7. eine heftige Kanonade gehört. Die Magyaren hatten, wie man vernimmt, einen Streifzug aus Theresicpel gegen Sove beabsichtigt. Der Banus rückte ihnen mit einer Kavallerie-, einer Infanterie-Brigade und einer Batterie entgegen und schlug sie in den Niederungen zwischen Bajso und Topolo. Vier Kanonen sollen in seine Hände gefallen sein. — Die Peterwardeiner Besatzung deckt, dem Vernehmen zu Folge, aus Holzmangel die Hausdächer ab, um sie als Brennstoff zu verbrauchen. — Nach den heutigen Nachrichten aus dem Hauptquartier Nagy Igman hat sich bis vorgestern Abends in der Stellung der beiderseitigen Armeen nichts verändert. Man begreift es kaum mehr, daß sich die Magyaren unter den Mauern von Comorn fortwährend ganz ruhig verhalten, während sich die gewaltigen russischen Heeresmassen von allen Seiten dem linken Donau-Ufer nähern, und sie mit einer gänzlichen Einschließung bedrohen. — Aus Pesth hatte man sichere Nachricht, daß sich die aus Debreczin geflüchteten Magyaren, sowie ein Theil der Armee des Bem, aus dem Banat bei Szegedin sammeln.

Eine Lemberger Korrespondenz der Preßb. Z. äußert sich über die Manövrirfähigkeit der am 1. Juli in Lemberg eingerückten russischen Tscherkessen mit folgenden Worten: den 1. d. M. sind 200 cirkassische Reiter (russische Tscherkessen) in türkischer, verschiedenfarbiger Tracht, mit spitzen Tuchmützen, woran eine handbreite, weiße oder schwarze Verbrämung von Merinos-Schaaffell, mit einer langen türkischen Damaszenerflinte und einer derlei Pistole, Säbel und dem 18zölligen berühmten cirkassischen Dolche, auf kleinen, netten und doch sehr ausdauernden Pferden hier angekommen, welche in das Hauptquartier des F.-M. Fürsten Paskiewitsch bestimmt sind. Den 3. d. Vormittags hat sich diese Truppe vor dem kommandirenden General Freihern von Hammerstein sammt zahlreicher Suite und vielleicht 8000 Zuschauern auf dem Heumarkte in Lemberg produzirt, und wegen ungemeiner Fertigkeit im Schießen, Treffen und Laden, Aufheben kleiner Gegenstände von der Erde, dem Aufraffen und Fortschleppen improvisirter Todten während des schnellsten Pferderennens — allgemeines Lob und Bewunderung erregt. Der Reiter ist dabei oft bloß mit einem Fuß und einer Hand an der rechten oder linken Seite des Pferdes gehangen; bisweilen ist er unter dem Bauche des Pferdes auf dessen anderer Seite durchgeschlüpft, während es im heftigsten Karriere begriffen war.

Meran, 2. Juli. Fortwährend ziehen jetzt die verschiedenartigsten Truppentheile hier durch aus **Italien nach Bregenz, wo ein Armee-Corps sich sammelt, um in Baden einzurücken, oder, wie es hier heißt, um sich nach Baiern zu begeben, damit Süddeutschland Macht erhalte, sich Preußen zu widersetzen.** Der stets heimlich genährte Haß der Oesterreicher gegen Preußen macht sich jetzt Luft. Es ist nicht bloß Haß gegen die Regierung, sondern besonders gegen die Preußen, denen Eitelkeit, Prahlerei u. s. w. vorgeworfen wird, ohne daß man irgend Ausnahmen zugiebt. Um dem klar ausgesprochenen Widerwillen gegen Preußen und Deutschland Nachdruck zu geben, wird Tyrol dergestalt von Truppen entblößt, daß der Landsturm aufgeboten wird und bereits die lombardische Gränze und sogar die der Schweiz besetzt hat. Um die Tyroler zu reizen, wird ausgesprengt, die Lombarden beabsichtigten einen Einfall in Tyrol, und zwar in Verbindung mit den Schweizern in Engadin, die sie ohnehin als Ketzer gründlich hassen. **Uebrigens darf sich Norddeutschland vor den sonst braven österreichischen Heeren nicht fürchten; sie sind in Italien sehr geschmolzen.** Das Regiment Erzherzog Ludwig verlor 3000 Mann, und schauerlich sind die Erzählungen, welche von den Sumpfebenen bei Mestre und Malghera von den Zurückkehrenden gemacht werden. Eine Compagnie wird genannt, von der bloß ein Tambour und ein Bagagepferd übrig blieb. Ein Bataillon trat den Rückmarsch an mit einer Sektion, worauf die Fahne folgte, dann schloß eine zweite Sektion. Das war das Ganze. Das zuletzt durchgezogene Regiment Wellington, aus Böhmen bestehend, hatte sehr viele ganz junge Leute, wie man sonst in der österreichischen Armee nicht gewohnt ist. Uebrigens herrscht nur eine Stimme darüber, daß die Italiener sich in diesem Feldzuge sehr brav geschlagen haben, die Piemontesen bei Novara sogar ausgezeichnet, und daß Romarino eben so schlecht, als Chrzanowski unverständig verfahren und das Unglück verschuldet haben. Sogar der Vertheidigung der Bologneser und der Anconitaner ließen die Generalstabs-Offiziere selbst Gerechtigkeit widerfahren. Auf diese Weise haben die Italiener ihre Ehre gerettet. Polen, Russen und Preußen ohne Ausnahme werden nicht nach der Lombardei gelassen, selbst wenn der Paß von einem österreichischen Gesandten visirt worden; es bedarf einer speciellen Erlaubniß von Wien. (K. Z.)

Rußland.

C. B. **Von der polnischen Grenze, 9. Juli.***) [Der Kaiser. — Die Truppen. — Fremdenpolizei.] Das Militär hat Kalisch und die Umgegend verlassen, nur eine kleine, die gewöhnliche, Besatzung ist noch hier. Der Kaiser (welcher jetzt nach Petersburg abgereist ist) weilte in Warschau, fortwährend in der übelsten Laune. Nicht Warschau, wie einige Zeitungen berichteten, sondern Moskau hatte eine Deputation an den Kaiser geschickt, mit der Bitte, der Stadt die Bildung einer Nationalgarde zu bewilligen. Das Bestehen einer solchen Volkswehr wäre in aufgeregten Zeiten zur Aufrechthaltung der Ordnnng ein Bedürfniß. Dieser Vorschlag hatte den Czaar, der die Deputation im Schlosse Lazienki empfing, so empört, daß er ein porzellanenes Tintenfaß an dem Bilde des letzten polnischen Königs Stanislaus August Poniatowski, das an der Wand hängt, zerschmetterte und die Deputation in größter Wuth entließ. — Auf der Reise von Kalisch nach Warschau begegnete der Kaiser in dem Dorfe Plecka Dąbrowa einem Wagen voll russischer Soldaten. Die Leute, wahrscheinlich angetrunken, warfen ihre Mützen in die Höhe und riefen dem Kaiser ihren Gruß zu: „Kak wy przywajet! Warze Weliczenstwo!" (Wie leben Sie? Wie geht es Euer Majestät?) Der Czaar läßt anhalten, und nachdem er den Offizier flüchtig ausgescholten, schließt er mit Zorn: „Ja was prmielut!" (ich werde euch zermalmen!) — Vor einigen Tagen wurde durch Skierniewice die Leiche eines russischen Großen vom Kriegsschauplatz nach Warschau eskortirt. Nach der Paradebegleitung und nach den, den Sarg schmükkenden Insignien zu schließen, muß es wenigstens ein General gewesen sein, — man sagt, Rüdiger oder Gorczakof. — Seit dem 6. d. Mts. sind in Kalisch die großten Vorsichtsmaßregeln gegen Fremde und Einheimische angeordnet. Niemand darf ohne polizeiliche Erlaubniß das Weichbild der Stadt verlassen. Selbst der Grenzverkehr der preußischen Grenzbeamten und Bauern, der bis jetzt nicht so streng bewacht wurde, wird sehr erschwert. In dem ganzen Gouvernement Kalisch kann man von einem Dorfe zum andern ohne ein Zeugniß der Polizei nicht reisen. Es ist ein förmlicher Belagerungszustand eingeführt. Ueber die Veranlassung dieser Maßregeln laufen verschiedene Gerüchte um. Man sagt, es werde eine Invasion der Ungarn nach Galizien und Russisch-Polen befürchtet; Andere erzählen: die Regierung hätte Nachricht erhalten, daß verschiedene Emissäre aus der Schweiz und Frankreich auf dem Wege nach Warschau wären und nach dem Leben des Kaisers trachteten. Leute, die mit den Motiven solcher russischen Maßregeln vertraut sind, wollen daraus den Schluß ziehen, daß die Ereignisse in Ungarn für die russischen Waffen nicht so glänzend sein müssen, wie die Bülletins ausschreien.

Italien.

** [Römische Angelegenheiten.] Der Adjutant des Generals Oudinot, Espivent, ist am 10. in Paris angekommen, und hat die Details über den Einzug der französischen Truppen in Rom überbracht. Der Einzug war herrlich. Er geschah durch das „Volksthor" und durch die herrliche Corsostraße. Die Armee wurde von der römischen Bevölkerung aufs Freundlichste empfangen. Die Damen wehten mit den Tüchern und das auf den Straßen zahlreich versammelte Volk ließ die enthusiastischtesten Vivats durch die Lüfte erschallen. Nur vor dem Café Delle belle carte wurden einige beleidigende Ausdrücke ausgestoßen, als die Soldaten vorbeizogen. Das Café, bekannt als das Rendezvous der Demagogie, wurde sofort geräumt; die Soldaten machten dabei von

*) Vergl. den Artikel „△ **von der polnischen Grenze, 11. Juli**" in der gestr. Bresl. Ztg.

dem flachen Säbel Gebrauch. — Oudinot habe Befehl gegeben alle Franzosen, welche in den Reihen der Feinde gekämpft haben, zu verhaften. Sie sollen vor das Kriegsgericht gestellt werden. — Das Triumvirat hat sich auf einem englischen Schiffe nach Malta geflüchtet. — Die Garibaldische Legion hat sich nach den Abruzzen durchgeschlagen, wo sie den Krieg fortsetzen will. Die erste französische Division ist zu ihrer Verfolgung nachgeschickt. — Aus Civita-Vechia wird vom 3. gemeldet, daß daselbst eine österreichische Deputation durchgekommen ist, die sich nach Gaëta begiebt, um den Papst aufzufordern, daß er sich nach Bologna begebe.

In Folge der stark eingetretenen Erkrankungen im Belagerungskriege vor Brondolo wurden die Belagerungsarbeiten aufgehoben und es wird sich nur auf die enge Cernirung beschränkt. Es war zum Theil Alles schon zur Beschießung hergerichtet; 3 Demontir- und 1 Mörserbatterie waren schon ganz gebaut und ein beinahe halbstundenlanger Faschinenweg zum Einführen der Geschütze in die Batterien mit größter Anstrengung gemacht worden. Das 7te Jägerbataillon, früher sehr stark, ist durch Erkrankung nur noch ein kleines Häuflein und marschirte am 4. zur Erholung nach Vicenza; ebenso das Regiment Haynau, welches sehr viele Offiziere und Mannschaften krank hat, mit dem ersten und zweiten Bataillon nach Bassano, mit dem Landwehrbataillon nach Castelfranco. Die feindliche Batterie auf der Lagunerbrücke wurde in der Nacht des 6ten d. von unsern Truppen genommen und die Geschütze vernagelt. Die Truppen zogen sich dann in ihre frühere Stellung zurück. — Hauptmann Max Brüll, von Koudelka Infanterie, welcher als Freiwilliger die Kompagnie kommandirte, wurde vom Kommandanten der feindlichen Batterie zusammengehauen.

Die „Gazetta die Venezia" vom 1. Juli theilt die zwischen der provisorischen Regierung in Venedig und dem englischen und französischen Ministerium gewechselten Noten mit. Wir entnehmen aus dieser Korrespondenz nachstehende Antwort des Lord Palmerston vom 20. April 1849 an Herrn Manin: Mein Herr! Ich habe die Ehre ihnen den Empfang Ihres Schreibens vom 4. d. M. hiermit zu bestätigen und Ihnen als Antwort die Versicherung zu geben, daß die Regierung Ihrer Majestät nicht allein mit großem Interesse die von dem Volk in Venedig während der letzten zwölf Monate gemachten großen Aufopferungen, die zum Zwecke hatten, nicht nur die von demselben angenommene Sache zu vertheidigen, sondern auch die gute Ordnung, in jenem ganzen Zeitraum in der Stadt aufrecht zu erhalten, wahrgenommen hat. Was aber den zu Gunsten Ihrer Mitbürger geäußerten Wunsch betrifft, daß Venedig aufhöre, Oesterreich anzugehören, kann die Regierung Ihrer Majestät Ihnen nur sagen, daß der Wiener Traktat, an welchem Großbritannien als kontrahirender Part Antheil genommen, Venedig als einen Theil des österreichischen Kaiserstaates anerkannt hatte, und daß die von der englischen und französischen Regierung am verflossenen August der österreichischen Regierung als Grundlage der Unterhandlungen gemachten Vorschläge, nicht dahin gingen, den Wiener Traktat hierin auf irgend eine Weise abzuändern. Es kann daher ohne Zustimmung der kaiserlichen Regierung keine Veränderung in der politischen Lage Venedigs gemacht werden, und diese Regierung hat ihre hierauf bezüglichen Ansichten bereits genügend ausgesprochen. Das englische Kabinet kann daher nur die seinem Konsul in Venedig bereits gemachte, und für die venetianische Regierung bestimmte Mittheilung auf's ernstlichste wiederholen, daß nämlich die Venetianer ohne weitern Zeitverlust ein gütliches Uebereinkommen mit den österreichischen Behörden zu veranstalten suchen mögen, damit die Herrschaft des Kaisers von Oesterreich ohne weitere Collision in dieser Stadt baldigst wieder hergestellt werde. Ich habe die Ehre 2c. Palmerston.

An Herrn Manin in Venedig.

Frankreich.

+ **Paris**, 10. Juli. [National-Versammlung. Wahlen.] Die heutige Sitzung der National-Versammlung war so stürmisch und unruhig, wie nur irgend eine in der schönsten Zeit der Constituante. Nach dem Dank-Votum für die italienische Armee, wobei sich der Berg der Abstimmung enthielt, kam die Proposition von Laclandure, Betreffs der Aufhebung des Belagerungszustandes zur Debatte. Duché erklärte von der Tribüne herab, daß die Constitution von der Versammlung verletzt worden sei. Der durch diese Worte entstandene Sturm lenkte die Debatte von dem eigentlichen Gegenstande auf Duché. Dieser wurde zweimal zur Ordnung gerufen, und da er bei seiner Behauptung beharrte, so wandte der Präsident die Bestimmung des neuen Reglements an, und Duché wurde zensirt. Fünfzig Mitglieder erhoben sich sodann unter dem Rufe: „Wir sind nicht frei, ziehen wir uns zurück!", und verlassen ihre Plätze. Die Rechte klatscht lebhaften Beifall, da nehmen jene Mitglieder wieder ihre Plätze ein. Der Präsident erklärte darauf, daß die Zensur die Consequenz eines allgemeinen Aufstandes ist, die ohne Debatte ausgesprochen wird. — Die Proposition von Laclandure wird mit 363 gegen 141 Stimmen verworfen. — Beim Hinausgehen aus der Versammlung konnte man die trübe und bittere Stimmung auf allen Gesichtern lesen. — Die ersten Resultate von den Wahlen am 8. scheinen der Liste der „Union electorale" einen vollständigen Sieg zu sichern. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die 11 Namen dieser Liste durchgehen werden, die ersten mit einer sehr großen Majorität, die letzteren mit einer schwächeren, aber jedenfalls mit einer größeren als die der Oppositionsliste. Die socialistischen Kandidaten werden ganz und gar durchgefallen sein. Viele der Oppositionspartei haben sich der Wahl enthalten. — Die „Presse" veröffentlicht heute folgenden Brief von Napoleon Bonaparte: „Mein Herr! Der Präsident der gesetzgebenden Versammlung hat heute eine Proposition zur Abstimmung gebracht, betreffs des Dankes an die Armee in Rom. Ich habe mich der Abstimmung enthalten, und will erklären, warum. Niemand hat gewiß mehr Bewunderung, Liebe und Sympathie für unsere braven Soldaten, die sich überall unserer Väter aus der Revolution würdig zeigen. Allein dieses Votum schien mir eine Falle zu sein. Denn ich, der ich die Belagerung Roms als eine .... der Constitution, als eine .... gegen das Prinzip unserer Republik, ich konnte sie selbst indirekt nicht gut heißen. Ich halte es für meine Pflicht, bei jeder Gelegenheit gegen eine Politik zu protestiren, welche unsere Soldaten zu Soldaten des Papstes, zu Instrumenten des Absolutismus und Jesuitismus, zu Verbündeten von Oesterreich gemacht hat." — Es wird versichert, daß der General-Prokurator der Republik dem Gouvernement neue Gesuche zur Verfolgung von fünf Deputirten vorgelegt hat, daß diese Requisitorien jedoch auf das Verlangen Dufaure's vertagt worden sind, da er zu fürchten beginnt, daß diese fortgesetzten Verfolgungen den Charakter einer Proscription en masse darthun könnten. — Eine telegraphische Depesche aus Lyon meldete heute der Regierung, daß die Sozialisten sich daselbst gänzlich der Wahl enthalten haben, weil die Stadt im Belagerungszustande ist. — Das Gerücht von einer Vertagung der National-Versammlung scheint sich realisiren zu wollen. Die Kommission für Urlaubsgesuche hat nämlich gestern den Beschluß gefaßt, eine Proposition einzubringen, welche eine Vertagung von 6 Wochen beantragt.

Großbritannien.

London, 7. Juli. Bei uns wird in diesem Augenblicke ein interessanter Prozeß verhandelt, ein Prozeß, wie er nur in dem freien Inselreiche möglich ist oder wenigstens noch in keinem andern Lande ähnlich vorgekommen ist, ein Prozeß, bei dem kein Geringerer, als Ihrer Majestät Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten, Lord Palmerston selbst, als Zeuge erscheinen und den Kreuz- und Querfragen der Richter und Advokaten Rede stehen mußte. Es handelte sich nämlich um die Ausrüstung und Bemannung von Kriegsschiffen für die Zwecke der weiland provisorischen Regierung von Sizilien, wegen welcher der Gesandte des Königs beider Sizilien in England, Fürst Castel Cicala, gegen die Individuen, welche dieses Geschäft im Auftrage jener provisorischen Regierung übernommen, Klage erhob, gestützt auf eine Parlamentsakte vom Jahre 1819, genannt die Fremden-Anwerbungs-Akte (Foreign Enlistmentact), welche das Ausrüsten von Schiffen oder Anwerben von Leuten mit feindlichen Zwecken gegen einen England befreundeten Staat untersagte. Die Hauptangeklagten waren zwei Sizilianer, Maccagnone Granatelli, gewöhnlich genannt Fürst Granatelli, und Louis Scaglia, und ein englischer Lieutenant, John Moody. Lord Palmerston nun ward auf Veranlassung des Vertheidigers der Angeklagten über sein Verhältniß zu dieser Angelegenheit vernommen und erklärte, daß von Seiten der britischen Regierung keine formelle Erlaubniß zur Ausrüstung jener Schiffe gegeben worden, doch gab er zu, daß er die beiden Angeklagten, Fürst Granatelli und Scaglia, keine und mit ihnen in ihrer Eigenschaft als Repräsentanten (die jedoch von der Regierung nicht offiziell empfangen worden) der damals bestehenden faktischen Regierung von Sizilien Zusammenkünfte im Ministerium des Auswärtigen und in seinem eigenen Hause gehabt habe. — Die Verhandlung, welche am Donnerstag begann und gestern fortdauerte, ist noch zu keiner Entscheidung gekommen.

Der „Globe" läßt sich aus Paris schreiben: Man erzählt sich hier in legitimistischen Kreisen, daß gleichzeitig mit dem Prinzen v. Joinville auch der Graf v. Chambord (Henri V.) in Wien eingetroffen ist und daß Beide schon eine Zusammenkunft mit einander gehabt haben. Man verfolgt dieses Ereigniß mit der größten Spannung, indem man davon die vollständige Aussöhnung der beiden Bourbonenzweige erwartet und in dieser einen Schritt weiter zur Herstellung des Königthums in Frankreich erblickt. Was Louis Napoleon betrifft, so hofft man mit ihm für diesen Fall leicht fertig zu werden, indem man ihn als Prinzen von Geblüt anerkennen und ihm eine ansehnliche Apanage aussetzen will.

London, 9. Juli. Vorgestern fällte die Jury in dem Prozeß wegen der Ausrüstung und Bemannung von Kriegsschiffen für die provisorische Regierung von Sizilien (s. oben) ihr Urtheil. Dasselbe lautete auf Freisprechung der Angeklagten. — Das freisprechende Urtheil der Jury, welches nach halbstündiger Berathung erfolgte, ward von den Zuhörern mit lautem Beifall aufgenommen. — Die Times ist mit diesem Urtheil nicht zufrieden und benutzt diese Gelegenheit, Lord Palmerston wegen seiner Politik gegen Sizilien heftig anzugreifen.

London, 9. Juli. Der Prinz Georg von Cambridge und der Prinz Eduard von Sachsen-Weimar sind von einem Besuch, den sie beim Könige von Hannover und auf dem Schauplatz der Operationen in Baden gemacht, wieder in London eingetroffen. — Die hiesigen Zeitungen berichten heute über den enthusiastischen Empfang, welchen die Gräfin Rossi, die am Sonnabend auf dem königlichen Theater von London wieder als Madame Sonntag die Bühne betrat und die Hauptrolle in der Oper „Linda von Chamouni" gab, in dem gedrängt vollen Hause gefunden hat, und über den Beifallssturm, der ihre ausgezeichnete Leistung begleitete. Sie wissen den Enthusiasmus, den das hiesige Publikum bei dieser Gelegenheit zeigte, nur mit dem zu vergleichen, welchen vor kurzem Jenny Lind hier erregte.

Lokales und Provinzielles.

† **Breslau**, 13. Juli. Am 10. d. sprang ein 53 Jahr alter Mann unterhalb der langen Oderbrücke in die alte Oder. Den in der Nähe befindlichen Tagearbeitern Friedrich Buchner und Karl Krause gelang es, den Mann mittelst Haken lebend aus dem Wasser zu ziehen. Lebensüberdruß und ehelicher Unfrieden sollen ihn zu dem Entschluß, sich das Leben zu nehmen, geführt haben.

Vom 9. bis incl. 14. d. M. werden Seitens der hiesigen Stadtbaudeputation bei öffentlichen Bauten beschäftigt: 30 Maurergesellen, 11 Steinsetzer, 20 Zimmergesellen und 236 Tagearbeiter.

§ **Breslau**, 13. Juli. [Studenten-Angelegenheit.] Die Mitglieder der konservativen Studenten-Verbindungen unternahmen heute, nach Beseitigung einiger früher eingetretenen Hindernisse, einen Ausflug nach dem nahegelegenen Zobtenberge, um daselbst die herkömmliche Feier des Zobten-Kommerßes zu begehen. Die sonst üblichen Maskenaufzüge verboten sich diesmal von selbst; in diesem Umstande dürfte auch der Grund der auffallend geringen Betheiligung Seitens der Studirenden zu finden sein. Die Zahl der Theilnehmer betrug nicht über 150. Mit den festlich geschmückten Präsiden an der Spitze begab sich der kleine Zug nach der Freiburger Eisenbahn, welche ihn unter lautem Jubel und Gesang nach seinem Bestimmungsorte entführte. Dort werden die jungen Gäste bei dem Schall der Müsik ein heiteres Gelage halten und dann morgen hierher zurückkehren.

* **Breslau**, 13. Juli. [Pädagogisch-Musikalisches.] Das seit längerer Zeit als vortrefflich anerkannte, bereits in vielen Schulen eingeführte Lesebuch für Kinder vom 11—14 Jahren vom Seminar-Oberlehrer Scholz hat neuerdings eine dankenswerthe Beigabe dadurch erhalten, daß zu den in demselben enthaltenen Liedern so eben 27 zwei- und dreistimmige Melodien, im Verlage von P. Th. Scholz, erschienen sind. Gewiß werden die Herren Lehrer das Verdienstliche gern anerkennen, welches einer ihrer Kollegen, Herr Göhler, sich damit erworben hat, daß er Melodien zu den poetischen Stücken des obigen Lesebuches componirte, indem auf diese Weise der werthvolle Inhalt der letzteren auf die Gemüther der Jugend einen doppelten Eindruck erlangt, um so mehr, als viele der Lieder volksthümlich gehalten sind. *) Die Melodien sind den Texten entsprechend, meist wohlklingend und zur leichten Ausführung geeignet. Ueberdem können die darunter befindlichen dreistimmigen Lieder leicht in zweistimmige umgestaltet werden, und so läßt sich denn hoffen, daß diese Melodien einer vielfachen Benutzung sich erfreuen dürften, zumal bei dem mäßigen Preise von 5 Sgr. Druck und Papier vorzüglich zu nennen sind, übrigens aber auch das Format so eingerichtet ist, um die Melodien dem Lesebuche bequem anheften zu können.

* **Breslau**, 14. Juli. [Theater.] Ein außergewöhnliches Ereigniß! Wegen der scenischen Vorbereitungen zu der an Ort und Stelle mit wahrem Beifallssturm aufgenommenen und wiederholten Posse „Berlin bei Nacht", von dem witzigen Verfasser der „Einmalhunderttausend Thaler", David Kalisch, bleibt unser Theater heute, am Sonnabend, geschlossen. — Kein Wunder, daß dieses Manifest unserer Theaterdirektion die Aufmerksamkeit des theaterfreundlichen Publikums auf die in Rede stehende, nichts weniger als nur lokale Posse in

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

*) Daß Volksgesang jetzt immer mehr Anklang findet, zeigte sich auch wieder am Sonntag Nachmittag im Scheitniger Park, wo sich dem dort anwesenden Sängerverein „zur Eintracht", als er einige vierstimmige Lieder sang, das spazierende Publikum zahlreich zuwendete, und wurden besonders ein Marschlied von E. Richter, so wie zwei Lieder von E. Seiffert — „Vorwärts!" und „Die wahre Freiheit" — exact und kraftig gesungen.

Zweite Beilage zu № 161 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 14. Juli 1849.

(Fortsetzung.)

erhöhtem Maße lenken wird. Kaum dürfte es ihr aber — falls sie dies überhaupt wollte — in solchem Grade gelingen, als es zu Berlin kürzlich an dem Abende geglückt ist, als man an den Straßenecken der Kapitole plötzlich wahrhaft gigantische Zettel erblickte, um zu der Benefiz-Vorstellung der beregten Posse für deren Verfasser, Hrn. Kalisch, einzuladen. Diese Annoncen waren unbedenklich das Großartigste, was bisher die Anschlags-Typographie geleistet hatte. Denn sie erreichten eine Größe von acht Fuß acht Zoll in der Höhe und fünf Fuß sechs Zoll in der Breite; mit Buchstaben, welche die Größe von zwei Fuß hatten, in der Dicke aber zum Theil mit dem fettesten Schulzenbauche in den deutschen Gauen wetteiferten. — Sogar der bescheidene Zettelanschläger hatte es angemessen gefunden — wahrscheinlich behufs weiterer Rekommandation — seinen Namen unter diesem unerhörten Werke der Buchdruckerkunst — besonders vermerken zu lassen. Wir wollen dabei keineswegs in Abrede stellen, daß das Ankleben dieser gigantischen Annonce in seiner Art jedenfalls ein ganz besonderes Kunststück gewesen sein mag.

Inserate.

Bekanntmachung.

Der Herr Minister des Innern hat in Gemäßheit des § 28 der Wahl-Ordnung vom 30. Mai d. J. zum Tag der Wahl der Abgeordneten **den 27. Juli** dieses Jahres bestimmt, welches hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Breslau, den 11. Juli 1849.

Königliches Regierungs-Präsidium.

v. Schleinitz. v. Kottwitz.

Von gestern Mittag bis heute Mittag sind an der **Cholera** 8 Personen als erkrankt, 4 als gestorben und 14 Personen als genesen amtlich gemeldet worden.

Hierunter sind an Militär-Personen erkrankt 1, genesen 7 und gestorben Keiner.

Breslau, den 13. Juli 1849.

Königliches Polizei-Präsidium.

Urwahlangelegenheit.

Die von dem Magistrat zur Leitung der am 17. Juli d. J. stattfindenden Urwahlen zur Wahl der Wahlmänner nach der allerhöchsten Verordnung vom 30. Mai d. J. ernannten Herren Wahlvorsteher und deren Herren Stellvertreter, beehre ich mich, zu einer gemeinschaftlichen Besprechung des Ausführungs-Reglements vom 31. Mai, auf nächsten **Sonnabend den 14. Juli, Nachmittags um 4 Uhr in den Prüfungs-Saal des Elisabet-Gymnasiums** hierdurch ganz ergebenst einzuladen.

Breslau, den 10. Juli 1849.

Der Bürgermeister. (gez.) Bartsch.

Sonnabend, 14. Juli, Abends 7½ Uhr, General-Versammlung des Central-Auswanderungs-Vereins für Schlesien, heilige Geiststraße Nr. 3.

Der Vorstand.

Theater-Nachricht.

Sonnabend. (Der scenischen Vorbereitungen wegen zu „Berlin bei Nacht" bleibt heute das Theater geschlossen.)

Sonntag. Sechstes Gastspiel des Herrn Philipp Grobecker, Mitglied des Königstädter Theaters zu Berlin. **„Der böse Geist Lumpacivagabundus", oder: „Das lüderliche Kleeblatt."** Zauberposse mit Gesang in 3 Akten von Joh. Nestroy, Musik von Ad. Müller. Knieriem, Herr Philipp Grobecker.

Montag. Siebentes Gastspiel des Herrn Philipp Grobecker. Zum ersten Male: **„Berlin bei Nacht."** Posse mit Gesang in 3 Akten von D. Kalisch. Musik theils komponirt, theils nach bekannten Melodien arrangirt von F. W. Meyer.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere gestern in Trebnitz vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns entfernten Freunden und Verwandten hiermit ergebenst anzuzeigen.

Neumarkt, den 13. Juli 1849.

Herrmann Wielisch, Staatsanwalt.
Josephine Wielisch, geb. Röhr.

Verbindungs-Anzeige.

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Unsere gestern in Renardshütte vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiermit Freunden und Bekannten ergebenst an.

Schaderwitz, den 11. Juli 1849.

Heinrich Lorentz.
Alvine Lorentz, geb. Chuchul.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Mittag halb 1 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Anna, geb. Schaube, von einem gesunden Knaben, zeige ich, statt besonderer Meldung, allen Verwandten und Bekannten hierdurch ergebenst an.

Katscher, den 12. Juli 1849.

Dr. Groetschel.

Todes-Anzeige.

Heute früh um halb 3 Uhr verschied am Nervenschlage mein geliebter Gatte, der Kaufmann Moroni. Um stille Theilnahme bittend, zeige ich dies allen Verwandten und Bekannten ergebenst an.

Breslau, den 13. Juli 1849.

Emilie Moroni, geb. Wicke.

Allen meinen Freunden und Bekannten bei meiner Abreise nach New-York ein herzliches Lebewohl.

Breslau, den 11. Juli 1849.

Adolph Otto, Daguerreotypist.

Berichtigung.

In dem norddeutschen Reise-Manual ist, wahrscheinlich aus mangelnder Lokalkenntniß, das **Alster-Hotel** unter den Logishäusern genannt worden. Wer Hamburg je besucht, wird wissen, daß mein Haus ein **Hotel erster Klasse**, an der Alster, den Jungfernstiegen vis-à-vis reizend gelegen und in Hinsicht eleganter innerer Einrichtung, Comforts aller Art, Table d'hôte, Bäder u. s. w. jedem großen Hamburger Hotel gleichsteht. Die degradirende Angabe in dem Reise-Manual, das an allen Eisenbahnstationen feil geboten wird, durfte mir nicht gleichgültig bleiben, und ich ersuche demnach das geschätzte reisende Publikum, dem ich mich hochachtungsvoll empfehle, diese mindestens irrige Rangirung gütigst zu berichtigen.

Hamburg, den 11. Juli 1849.

Schoof,

Besitzer des Alster-Hotels in Hamburg.

Militair-Handschuhe,

das Paar 6 Sgr., sind in der Band- und Spitzenhandlung Riemerzeile Nr. 10.

H. Goldstein.

Die Subskriptions-Listen über den 16. Jahrgang (für 1850) **meiner Kalender** nebst **Probebildern** sind so eben versandt worden; es erscheinen wie gewöhnlich: 1) **Der Bote für Schlesien und Posen**, ein Volks-Kalender; 2) **Der Haus-Kalender** in Oktav; 3) Eleganter kleiner **Comtoir-Kalender;** 4) **Schreib-Wand-Kalender.**

Carl Flemming in Groß-Glogau.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des nachstehend verzeichneten kiefernen und eichenen Holzes, vollkantig, beschlagen zum Baue der im Chaussee-Zuge Reichenstein-Camenz belegenen Neisse-Brücke loco Baustelle soll im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden. Die Submissionen sind versiegelt mit der Aufschrift: „Submissions-Gebot für das zum Bau der Neisse-Brücke erforderliche kieferne und eichene Bauholz" **bis zum 15. August d. J.** hier einzureichen, an welchem Tage sodann, Nachmittag 3 Uhr, in der Wohnung des königl. prinzlichen Hofbaumeister Herrn Martius in Camenz die Eröffnung erfolgen wird. Die wesentlichsten Bedingungen sind, wie folgt:

1) Die verzeichneten Hölzer müssen mit einem Uebermaße in den Längen geliefert werden, damit die angegebenen Längen vollständig und mit rechtwinklichen Querschnitten an den Hinterseiten ausgearbeitet werden können.
2) Der Unternehmer sorgt für gradgewachsenes, durchweg gesundes und unbeschädigtes Holz, welches in der richtigen Wadelzeit gefällt, und im Mai k. J. vollständig angeliefert sein muß.
3) Die Zahlung folgt nach stattgefundener tadelfreier Abnahme. Die Gewährung von Vorschußbeträgen hierauf bleibt dem selbstständigen Ermessen der Bauverwaltung überlassen.

A. **Kiefern-Holz.**

200	laufende Fuß zu 20 Sattelhölzern à 10 Fuß lang.
950	„ „ „ 50 „ à 19 „ „
2820	„ „ „ 60 Unterbalken à 47 „ „
2850	„ „ „ 120 Oberbalken à 23¾ „ „
6820	laufende Fuß 14 Zoll reichlich hoch, 11 Zoll reichlich breit, vollkantig beschlagen.
450	laufende Fuß zu 18 Wechseln à 25 Fuß lang
624	laufende Fuß zu 24 Strecken à 26 Fuß lang.
1074	laufende Fuß 12 Zoll hoch, 10 Zoll breit, vollkantig beschlagen.
1425	laufende Fuß zu 60 Stück à 23¾ Fuß lang, 8½ Zoll hoch, 11 Zoll breit vollkantig beschlagen.
33	Stück kieferne Bohlen à 15 Fuß lang, 11 Zoll breit, 3 Zoll stark, gesäumt.
190	Stück kieferne Bohlen à 15 Fuß lang, 14 Zoll breit, 3 Zoll stark, gesäumt.
6835	Quadratfuß Belag von 6zölligem Holze, jedes Stück 24½ Fuß lang.

B. **Eichen-Holz.**

575	laufende Fuß 8 Zoll breit, 6 Zoll hoch, vollkantig beschlagen, zu Geländerschwellen.
1214	laufende Fuß 6 Zoll breit, 6 Zoll hoch, zu Geländerholmen, Säulen und Mauerlatten.
76	Stück Geländerriegel à 8 Fuß lang, 6 Zoll breit, 2 Zoll stark.
30	Kubikfuß zu eichenen Nägeln.

Reichenstein, den 22. Juni 1849.

Das Direktorium des Frankenstein-Wilhelmsthaler Chaussee-Baues.

Waldwoll-Fabrik zu Polnisch-Hammer.

Die diesjährige ordentliche General-Versammlung findet **Mittwoch am 18. Juli, Nachmittag 4 Uhr, im Börsenlokale** statt. In derselben soll zugleich über die in dem Bade Humboldts-Au aufzuführenden Neubauten und die Beschaffung der hierzu erforderlichen Geldmittel beschlossen werden.

Direktorium der Waldwoll-Fabrik zu Polnisch-Hammer.

Offene Stelle für einen Oekonom.

Die Stelle eines Oekonoms der kaufmännischen Zwinger- und Ressourcen-Gesellschaft ist von Termin Michaelis oder Weihnachten d. J. ab anderweitig zu vergeben. Meldungen und Bewerbungen qualifizirter Restaurateurs nimmt die unterzeichnete Direktion an.

Breslau, den 3. Juli 1849.

Die Direktion der kaufmännischen Ressourcen-Gesellschaft.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Schweidnitzer Vorstadt in der Flurstraße belegenen, zu dem Grundstück Nr. 21 der Tauenzienstraße gehörig gewesenen, und dem Maurerpolirer Joseph Michalky gehörigen, auf 19013 Rthlr. 23 Sgr. 11 Pf. geschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin auf den 14. September 1849 Vorm. 10 Uhr vor dem Herrn Stadtger.-Rath Schmidt in unserm Parteien-Zimmer anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Zu diesem Termine wird der Kalklieferant August Albert Hauck zu Setzdorf in Oestreich-Schles. hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 22. Januar 1849.

Königl. Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Steckbrief-Widerruf.

Der gegen den ehemaligen Kaufmann Robert Kluge erlassene Steckbrief wird in Folge seiner Verhaftung hiermit zurückgenommen.

Breslau, den 13. Juli 1849.

Königl. Stadt-Gericht.
Abtheilung für Strafsachen.

Nothwendige Subhastation.

Das der verehlichten Cafetier Riedel Christiane Karoline geborene Frenzel, gehörige Gartengrundstück Nr. 1082 hierselbst, worin seither die Schankwirthschaft betrieben, am 26. April 1848 auf 12,498 Rthlr. gerichtlich abgeschätzt, soll auf den **13. Dez.** d. J. von Vormittags 11 Uhr ab an hiesiger Gerichtsstelle subhastirt werden. Taxe und Hypothekenschein liegen in unserer dritten Kanzelei-Abtheilung zur Einsicht bereit.

Görlitz, 7. Juni 1849.

Königl. Kreisgericht. 1. Abtheilung.

In Sachen, die Curatel für die ruhende Erbschaftsmasse des Partikuliers Johann Andreas Christian Göbel von hier betreffend, wird mit Bezugnahme auf die Ediktalladung vom 4. Mai c. gegen Alle, welche ihre etwanigen Forderungen resp. Erbansprüche in dem auf den 25. v. M. angestandenen Liquidations-Termine und bis jetzt nicht angemeldet haben, dem angedrohten Präjudice gemäß hiermit die Präclusion erkannt.

Dekretum Braunschweig, 2. Juli 1849.

Herzogliches Stadtgericht 2ten Bezirks.
F. W. Wolf.

Gasthaus-Verkauf.

Wegen vorgerückten Alters und Familienverhältnissen habe ich mich zum alsbaldigen Verkaufe meines am hiesigen Marktplatze gelegenen und dem geschäftstreibenden Publikum hinreichend bekannten Gasthauses zum **goldenen Hirsch** entschlossen. Dasselbe enthält 9 Gastzimmer und Stallung für wenigstens 50 Pferde, und kann mit dem vollständigen Inventarium unter sehr vortheilhaften Bedingungen sofort übernommen werden. Die günstige Lage der Stadt an sechs hier einmündenden Chausseen und zwei Eisenbahnen, die starke Frequenz der hiesigen wöchentlichen Getreide- und Garnmärkte bedarf keiner weiteren Empfehlung. Frankirte Anfragen ohne Unterhändler wird der unterzeichnete Eigenthümer prompt beantworten.

Löbau, in der königl. sächs. Oberlausitz.

Georg Nitschmann.

Bekanntmachung.

Ein erster Trompeter, ein Bombordonbläser, ein erster Klarinettist und ein Flötist finden, wenn sie sich über ihre moralische Führung auszuweisen vermögen, Unterkommen.

Das Nähere beim Musiklehrer **Nessel** in Lüben auf portofreie Anfragen.

Sonnabend, den 14. Juli Abends 8 Uhr Wahl des Vorstandes und Rechnungslegung im Privat-Verein zum goldnen Helm.

Fürstensgarten.

Morgen Sonntag großes Konzert der Breslauer Musikgesellschaft.

Zur Aufführung kommt:

musikalischer

Charivari.

Grand Potpourri.

Montag großes brillantes

Feuerwerk.

Im schwarzen Adler,

Mathias-Straße Nr. 25.

Heute Sonnabend den 14. Juli:

Zur Eröffnung

großes Concert

der Breslauer Musik-Gesellschaft.

Anfang 5 Uhr. Entrée à Person 1 Sgr.

☞ Gleichzeitig bemerke ich, daß das echte **Berliner Weißbier** aus der Brauerei von F. Bugge in Berlin nur bei mir allein im Ausschank zu haben ist. Außerdem empfehle ich eine Partie ausgezeichneter **34er Vöslauer Rothweine** zu sehr soliden Preisen. **Wesel.**

Einladung nach Brigittenthal.

Sonnabend: großes Silber-Ausschieben,
Montag: großes Federvieh-Ausschieben.

☞ Gesuch. ☜

Ein gebildetes Mädchen von anständiger Familie, welches mit allen **weiblichen Arbeiten**, so wie auch mit **Führung der Wirthschaft** vertraut ist, auch schon in einem **Ladengeschäft** konditionirt hat, wünscht bald oder zu Michaelis d. J. ein in dieses Fach einschlagendes Engagement. Gefällige Adressen unter Chiffre R. O. wird Hr. Bäckermeister **Bitterolf** in Breslau, Mathiasstraße 68, anzunehmen die Güte haben.

Unterkommen-Gesuch.

Ein Oekonomie-Inspektor im gereiften Mannesalter, ausgerüstet mit vielfacher Erfahrung, welcher bereits 25 Jahre selbstständig gewirthschaftet und durch eine Reihe von Jahren einem großen Güterkomplex in Niederschlesien vorgestanden, jetzt aber ein eigenes kleines Besitzthum hat, wünscht, da dieses ihn nicht hinreichend beschäftigt, wieder ein neues Engagement einzugehen. Genaue Kenntniß aller in das landwirthschaftliche Fach einschlagenden technischen Branchen, verbunden mit gründlicher Kenntniß des Ackerbaues, der hochveredelten Schafzucht und der damit auf das innigste verknüpften Grasweidewirthschaft, sowie durchaus vertraut mit der ausgedehntesten landwirthschaftlichen Buchführung und Korrespondenz, dürften ihn befähigen, auch den größten Ansprüchen zu genügen. Derselbe würde es auch nicht ungern sehen, wenn sein Einkommen weniger fixirt als in Prozenten der reinen Erträge bestünde.

Der Herr Bauinspektor **Glauer** zu Breslau, Hummerei Nr. 3, wird die Güte haben, nähere Auskunft zu ertheilen, auch liegen bei demselben die Zeugnisse des Engagement Suchenden zur geneigten Ansicht bereit.

Ich warne einen Jeden, meinem Sohn **Emanuel** irgend etwas zu borgen, es sei Geld oder Geldeswerth, weil er heute das väterliche Haus verlassen mußte und ich für nichts aufkomme. Breslau, den 13. Juli 1849.

S. Cohn, Uhrenhändler.

Firme **Kammerjungfern, Wirthschafterinnen** und empfehlungswerthe **Laden-Mamsell's** weiset nach das concess. Commissions- und Gesinde-Vermiethungs-Bureau von **E. Berger,** Bischofsstr. Nr. 7.

Gasthof-Verkauf.

Krankheits-Umstände veranlassen mich, meinen neuerbauten Gasthof, zum „Wiener Hof" genannt, zu verkaufen. Derselbe hat eine sehr vortheilhafte Lage, indem an der Vorderfront 4 Chausseen vorbeigehen, nämlich die Reichenbacher, Glatzer, Silberberger und Neuroder. Der Tanzsaal, die Fremdenzimmer und Stallung sind in gutem Zustande, und es gehört auch etwas Acker dazu. Näheres ist mündlich oder auf portofreie Anfragen bei mir zu erfragen. Carl Gellrich in Volpersdorf.

Von **wirklich frischem**

feinsten Aixer-Oel,

provencer Oel,

Nizza-Oel,

genueser Oel

empfiehlt von neuer Zufuhre bei Abnahme von großen und kleinen Quantitäten möglich billig

C. J. Bourgarde,

Schuhbrücke Nr. 8, goldene Waage.

Ein **Handlungs-Lehrling** und ein **Oekonomie-Lehrling** können sofort gut placirt werden durch das Commissions-Bureau von **E. Berger,** Bischofsstr. Nr. 7.

Zum **Fleisch-Ausschieben** und **Wurst-Abendbrod,** Sonnabend den 14. Juli, ladet ergebenst ein: **Fabian,** im Morgenauer Kretscham.

Zum **Fleisch- und Wurst-Ausschieben,** Montag den 16. Juli, ladet ergebenst ein: **Bunke,** Gastwirth im rothen Hirsch zu Lehmgruben.

Johannisbeeren

werden gekauft Oderstraße Nr. 4.

Gesucht wird

eine im besten Zustande befindliche **eiserne Geldkasse,** circa $17\frac{1}{2}$ Zoll breit, 2 Fuß 3 Zoll lang und 21 Zoll hoch im inneren Raume.

Offerten übernimmt **Adolph Pollack,** Schuhbrücke Nr. 8 im Gewölbe.

Ein Haus

in einem gut gelegenen Theile der Stadt ist wegen Familienverhältnissen zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt **August Herrmann's** Wittwe, Oderstraße Nr. 14.

Zu verkaufen: 1 birkenes Schlafsopha für 5 Rtl. 15 Sgr., 1 Schreibsekretär $9\frac{1}{2}$ Rtl., 1 kirschbaumene Kommode 5 Rtl., 4 Gebett Betten à Gebett 7 Rtl., Reuschestr. Nr. 45, 2 Stiegen.

Flügel-Verkauf.

Ein fast neuer, in gutem Zustande erhaltener, 7octaviger Mahagoni-Flügel von gutem Ton, von Bessalié, wird wegen eingetretener Umstände zu einem sehr annehmbaren Preise, Tauenzien-Straße Nr. 17, erste Etage, zum Verkauf nachgewiesen.

Zwei **freundliche Stuben** nebst Kabinet und Zubehör im ersten Stock Schuhbrücke Nr. 8 sind zu Michaelis zu vermiethen.

Junkernstraße Nr. 16,

in der Nähe der goldenen Gans, ist ein kleines **Verkaufs-Gewölbe** sofort zu vermiethen und zu beziehen.

Dasselbe eignet sich vorzüglich zu einem Komptoir oder zu dem Verkaufe trockner Waaren, z. B. als Mehl, Lichte, Seife ꝛc.

Darauf Reflektirende erfahren unter der Zusicherung prompter Miethszahlung das Nähere daselbst eine Treppe hoch.

Ein junger, kleiner, 5 Monate alter, weiß und braun gefleckter Wachtelhund ist zu verkaufen. Näheres bei **Richter,** Mehlgasse Nr. 21.

Bald oder Michaelis zu beziehen ist Kupferschmiede-Straße Nr. 40 ein Gewölbe nebst Beigelaß. Näheres im Buchladen daselbst.

Ein Gewölbe

ist Blücherplatz Nr. 19 zu vermiethen und Näheres daselbst im Gewölbe zu erfahren.

Antonienstr. Nr. 18, 2 Tr. ist ein gut möblirtes Zimmer zu vermiethen u. bald zu beziehen.

Zu vermiethen Wohnungen, Sonnenseite, à 18, 24, 30 Rthl., Siebenhubenerstr. Nr. 1.

Zu vermiethen im Hofe 3 Stiegen zwei große Stuben, große lichte Küche und Gelaß, Karlsstraße Nr. 46.

Zu vermiethen.

Oderstraße Nr. 19 ist eingetretener Umstände wegen der zweite Stock bald oder Michaelis zu beziehen; dann mehrere einzelne Stuben mit Alkoven und Küchen, und im Vorderhause eine Stube mit Kabinet für einzelne Herren oder Damen. Näheres bei der Wirthin im dritten Stock.

Gartenstraße Nr. 32b ist im ersten Stock eine herrschaftliche Wohnung von 4 Stuben und Kabinet nebst Zubehör zu vermiethen und Michaelis zu beziehen.

Zu vermiethen und bald zu beziehen:
1 Wohnung von 3 Stuben, Küche und Zubehör für 100 Rtlr.

Zu Michaelis zu beziehen:
1 Wohnung von 2 Stuben, Küche und Zubehör für 80 Thlr.

Näheres Herrenstraße Nr. 20 im Comptoir.

Kleine und größere Wohnungen, nebst Gartenbenutzung sind zu vermiethen und bald zu beziehen Gartenstraße Nr. 23.

Gartenstrasse Nr. 17

ist eine Wohnung von 9 Zimmern, 1 Saal, 2 Entree's, Stallung zu 4 Pferden und Wagenremise nebst Gartenbenutzung sogleich oder zu Michaelis zu vermiethen.

Neue Taschenstraße Nr. 4

sind sofort oder zu Michaelis zu vermiethen, der 2. Stock ganz oder getheilt, die beiden Parterre-Seiten, Stallungen und Remisen. Näheres daselbst bei Herrn Dr. Ruthard 3 Treppen hoch und beim Haushälter.

Ohlauerstraße Nr. 8

sind sofort oder zu Michaelis im Vorderhause und in den Seitengebäuden große, mittlere und kleine Wohnungen, ein Komptoir zu vermiethen. Näheres beim Haushälter und bei den Kaufleuten Herrn **Wiener** und **Süßkind,** Ohlauerstr. Nr. 5 und 6.

Schweidnitzerstraße Nr. 4

ist eine Wohnung in der dritten Etage nebst Küche und Zubehör zu vermiethen.

Gasbeleuchtungs-Aktien-Gesellschaft.

Den respektiven Inhabern von Prioritäts-Stamm-Aktien-Quittungsbogen hiermit zur gefälligen Kenntnißnahme:

daß die bis Ende Juni 1849 fälligen Zinsen mit fünf Prozent vom Hundert

vom 16. dieses Monats ab in unserem Central-Bureau (Ring Nr. 25) in Empfang genommen werden können.

Breslau, den 14. Juli 1849.

Direktorium der Gasbeleuchtungs-Aktien-Gesellschaft.

Die Niederlage

der Glasgower New-Stone-Earthenvaren-Compagnie
unter Julius Lange in Berlin

ist mit **englischen Waschgarnituren** in dunkelblauen, grünen, rothen und buntchinesischen Mustern auf das Allervollständigste assortirt.

Durch die mir von der Fabrik gestellten günstigen Bedingungen bin ich in Stande, diese Wasch-Service, bestehend in Wasserkannen, Waschbecken, Nacht-Geschirr, Zahnbürstenbehälter mit Deckel und Seifnapf mit Sieb und Deckel in grösster Form, zu den Fabrik-Preisen

einfarbig à 4 und 5 Rtl.,
mehrfarbig und bunt à 7 Rtl. 15 Sgr.,
do. mit Goldlinien à 8 Rtl. 15 Sgr.

complet zu liefern, auch jedes zerbrochene Stück einzeln nachzugeben.

Aufträge von ausserhalb werden bei Dutzenden sowie einzeln prompt ausgeführt. — Berlin, im Juni 1849.

Julius Lange,

Markgrafenstrasse 45, Taubenstr.-Ecke, Gensd'arm-Markt.

A n z e i g e.

Nach freundschaftlicher Uebereinkunft ist unser **Robert Strehlow** am 1. d. M. aus unserm bis dahin gemeinschaftlich geführten Geschäft geschieden, und wird dasselbe von unserem **Karl Laßwitz** nunmehr für seine alleinige Rechnung und unter Uebernahme sämmtlicher Aktiva und Passiva unverändert fortgeführt.

Indem wir für das uns bisher geschenkte Vertrauen, welches wir unserem **Laßwitz** zu bewahren bitten, verbindlichst danken, wird es dem letzteren zur angenehmen Pflicht gereichen, dasselbe auch für die Zukunft in jeder Beziehung zu rechtfertigen.

Breslau, den 11. Juli 1849.

Strehlow und Laßwitz.

Für Rübenzucker-Fabrikanten.

Ein in der Theorie und Praxis der Rübenzucker-Fabrikation sehr erfahrener, mit den neuesten und zweckmäßigsten Einrichtungen sehr vertrauter Rübenzucker-Fabrikant, der befähigt ist, Fabriken nach den neuesten Inventionen einzurichten, wünscht als verantwortlicher Dirigent einer Rübenzucker-Fabrik Anstellung. Derselbe garantirt bei guten Rüben und neuester Einrichtung 8—$8\frac{1}{2}$ % Rohzucker. Portofreie Briefe unter der Chiffre F. W. werden zur Weiterbeförderung erbeten in der Handlung Stockgasse Nr. 28 in Breslau.

Zu vermiethen die bisher Landauschen Stallungen

nebst Schüttboden und Remise im goldenen Hirschel, Karlsstraße Nr. 30, sofort oder zu Michaelis. Näheres beim Eigenthümer, neue Schweidnitzerstraße Nr. 3b, zwei Stiegen.

Zu vermiethen

Ecke Blücherplatz und Reusche Straße in den drei Mohren:
a) die 1. Etage (6 Zimmer, 1 Saal und Beigelaß);
b) eine große Handlungsgelegenheit;
c) 2 Remisen und 1 Keller;
d) eine kleine Wohnung im Hofe;

ferner Reusche Straße Nr. 2, im goldenen Schwerdt:
a) das Restaurationslokal par terre (auch zur Handlungsgelegenheit sich eignend);
b) eine große Stube im ersten Stock;
c) zwei mittlere Wohnungen im Hofe;
d) zwei Remisen und 1 Stall;

ferner Karlsstraße Nr. 38:
a) eine kleine Wohnung im Hofe;
b) eine Remise.

Näheres bei **Emanuel Hein,** Ring 27.

Angekommene Fremde in Zettlitz's Hôtel.

Oberstlieutenant v. Woisky aus Dresden. Kaufm. Dannenberger und Seehandl.-Direktor Bloch aus Berlin. Hauptmann Graf v. Reichenbach aus Görlitz. Präsident v. Wenzig aus Warschau.

Makulatur

ist zu verkaufen Herrenstraße Nr. 20.

12. u. 13. Juli	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27″10,39‴	27″10,19‴	27″9,73‴
Thermometer	+ 13,8	+ 10,2	+ 11,6
Windrichtung	N	NNO	N
Luftkreis	überw.	heiter.	überw.

Getreide- Oel- u. Zink-Preise.

Breslau, 13. Juli.

Sorte:	beste	mittle	geringste
Weizen, weißer	68 Sg.	64 Sg.	60 Sg.
Weizen, gelber	65 "	61 "	57 "
Roggen	33 "	$31\frac{1}{2}$ "	$29\frac{1}{2}$ "
Gerste	24 "	22 "	20 "
Hafer	$22\frac{1}{2}$ "	$21\frac{1}{2}$ "	20 "

Rothe Kleesaat .... 7 b. $9\frac{1}{2}$ Thl.
weiße " .... $4\frac{1}{2}$ b. $9\frac{2}{3}$ "
Spiritus .... $7\frac{7}{8}$ bez.
Rüböl, rohes .... $14\frac{1}{3}$ Gl.
Zink
Winter-Rübsen 90. bis 92 Sgr.

Börsenbericht.

Paris, 10. Juli. 5% 88. 40. 3% 54. 20.

Berlin, 12. Juli. Eisenbahn-Aktien: Köln-Mindner $3\frac{1}{2}$% 84 à $83\frac{1}{2}$ bez. Krakau-Oberschlesische 4% 57, 59 à $58\frac{1}{2}$ bez., Prior. 4% 79 bez. und Gl. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $40\frac{3}{4}$ à $39\frac{3}{4}$ bez. Niederschlesisch-Märkische $3\frac{1}{2}$% $76\frac{3}{4}$ à $\frac{1}{2}$ bez., Prior. 4% 89 Br., Prior. 5% $100\frac{1}{2}$ bez., Ser. III. 5% $97\frac{1}{4}$ bez. Niederschlesisch Märkische Zweigbahn 4% 32 Br., Prior. 5% — — Oberschlesische Litt. A. $3\frac{1}{2}$% 100 bez., Litt. B. 100 bez. — Geld- und Fonds-Course: Freiwillige-Staats-Anleihe 5% $102\frac{3}{4}$ Br. $102\frac{1}{4}$ Gl. Staats-Schuld-Scheine $3\frac{1}{2}$% $82\frac{1}{4}$ Gl. Seehandlungs-Prämien Scheine $95\frac{3}{8}$ Gl. Posener Pfandbriefe 4% $97\frac{3}{4}$ Gl., $3\frac{1}{2}$% $83\frac{1}{4}$ Gl. Preußische Bank-Antheile $92\frac{1}{2}$ Br. Polnische Pfandbriefe alte 4% — — neue 4% $91\frac{3}{4}$ Gl. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. $74\frac{1}{2}$ Gl., à 300 Fl. 101 Br. $100\frac{1}{2}$ Gl.

Die heutige Börse war für Stammaktien weniger günstig gestimmt, Prioritäts-Aktien waren gesucht, insbesondere neue 5% Köln-Minden Prior., welche bis 98% bezahlt wurden.

Wien, 12. Juli. Die Börse hat in Metal. fast, in Eisenbahn-Aktien sehr matt geschlossen. Metal. 5% verblieben à $95\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$, Nordbahn $116\frac{1}{2}$, Livorneser Aktien à $69\frac{3}{4}$ bis $\frac{7}{8}$. Wechsel wurden am Schlusse besser bezahlt. Metal. 5% $95\frac{1}{4}$, Nordbahn-Aktien $116\frac{1}{2}$, Mailänder 77, Gloggnitzer 111, Pesther $73\frac{1}{2}$, Livorneser $70\frac{1}{4}$.

Breslau, 13. Juli. **(Amtlich.)** Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten $96\frac{1}{2}$ Gl. Kaiserliche Dukaten $96\frac{1}{2}$ Gl. Friedrichsd'or $113\frac{1}{3}$ Br. Louisd'or $112\frac{5}{6}$ Br. Polnisches Courant $94\frac{3}{4}$ Gl. Oesterreichische Banknoten $86\frac{5}{8}$ Gl. Seehandlungs-Prämien-Scheine 96 Gl. Staats-Schuld-Scheine per 1000 Rtl. $3\frac{1}{2}$% $83\frac{5}{12}$ Br. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 98 Gl., neue $3\frac{1}{2}$% 84 Gl. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. $3\frac{1}{2}$% $92\frac{1}{4}$ Gl., Litt. B. 4% 95 Br., $3\frac{1}{2}$% $86\frac{1}{4}$ Gl. Alte polnische Pfandbriefe — — neue $92\frac{3}{4}$ Gl. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% $84\frac{1}{4}$ Br. Oberschlesische Litt. A. 100 Gl., Litt. B. 100 Gl. Krakau-Oberschlesische $59\frac{3}{4}$ Br. Niederschlesisch-Märkische $76\frac{1}{2}$ Br. Köln-Mindener $84\frac{1}{4}$ Br. Frdrich-Wilhelms-Nordbahn $40\frac{1}{2}$ Gl.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimbs.